Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig — Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags — Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 28 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 16. Juli 1943 — 58. Jahrgang

Hanns Schopper:

Dr. Hugo Jury

Zum 56. Geburtstag des Gauleiters

Der große Arzt Dr. Erwin Liek, den auch unser Führer so sehr schätzte, schrieb: „Der Arzt muß ein Mann sein, der Wissen mit Güte verbindet, Willen mit verstehender Geduld, Gelehrter, Techniker, Menschenkenner und Führer der Seelen."

Diese Kennzeichnung einer dem Dienst am deutschen Volk gewidmeten Berufspersönlichkeit scheint auf dem ersten Blick wie ein unerfüllbares Idealbild anzumuten. Wer Gauleiter Dr. Jury kennt — und wer kennt ihn nicht in seinem Gau — weiß aber, daß im vorstehenden der in Danzig wirkende Arzt Dr. Liek in Wahrheit ein bis in letzte Einzelheiten des Wesens genaues Bld unseres Gauleiters gezeichnet hat.

Der Satz könnte genau so gut in einer internen Schulungsschrift der Partei stehen, um festzustellen, welche inneren Qualitäten der Politische Leiter als Menschenführer im deutschen Volksraum besitzen muß. Und daß Gauleiter Dr. Hugo Jury allen diesen Anforderungen nicht nur genügt, sondern zu ihrer Erfüllung auch die Herzen all seiner Mitarbeiter bis in die letzte Ortsgruppe hinaus aufreißt, das ist die Stärke seines Wesens und prägt dem Gau Niederdonau das Gesicht.

Der Gau Niederdonau ist ein gesunder Gau. Kerngesund deutsch ist die werkschaffende Bevölkerung, die von den satten Ebenen bis hinauf zu der kärglichen Einsamkeit der Bergbauern lebt.

Aber auch das Gesunde braucht seine Lenkung und Leitung, auf daß es nicht irre gehe in seinem Wachstum und den Zusammenhang nicht verliere, in dem alles Lebendige steht und stehen muß, um seinen Sinn zu bewahren und seine Krönung zu finden. Der Hüter und Wahrer dieser großen und bleibenden Zusammenhänge, die den einzelnen Volksgenossen und die einzelnen Landschaften mit dem deutschen Gesamtvolk und seinem im Bestand des Reiches ausgeformten Schicksal verbinden, ist in seinem Hoheitsgebiet der Gauleiter.

Der Führer trägt das Schicksal der gesamten Nation. In seiner Vollmacht und in seinem Namen steht der Gauleiter vor hunderttausenden deutscher Volksgenossen als der Sendbote des Führers und dessen unmittelbarer Beauftragter.

Er ist der Garant der Reichseinheit nach unten hin und der lebendige Mund des Volkes nach oben hin. Er ist in seinem Gau alles in einer Person und trägt damit eine Verantwortung vor Führer und Volk, der nur eine zu letzter Klarheit, eiserne Willensstärke und tief ernster Gläubigkeit geläuterte Persönlichkeit gewachsen ist.

Die Größe der Lebensschau muß sich in einem solchen Beauftragten des Führers verbinden mit dem gütigen Dienst am einzelnen deutschen Volksgenossen und dessen persönlichsten und für ihn und seine Haltung bestimmenden Regungen.

Die vielen Menschen, die täglich zu Gauleiter Dr. Jury kommen und die vielen Menschen in den kleinen Dörfern und Märkten des weit ausgedehnten Gaues, zu denen er selbst hinauskommt, sie wissen und spüren es in einer wenn auch nur wenige Minuten dauernden Aussprache, daß ihr Gauleiter bei allem Bewußtsein der Größe seines Verantwortungstragens nicht darauf vergessen hat, daß das Schicksal einer Nation letzten Endes nur dann erfüllt werden kann, wenn jeder einzelne Volksgenosse willig alles dazu beiträgt, was zu seiner Meisterung nötig ist.

Immer wieder hört man von den Leuten in Dankbarkeit sagen, wie schön es ist, daß man mit Gauleiter Dr. Jury wie mit einem guten Freund oder alten Kameraden reden kann, daß er Verständnis hat, auch für sogenannte kleine Sorgen, die doch für den Betreffenden große sind, und daß zugleich auch der größte Wurf, der an ihn herangetragen wird, und der bis zur Verblüffung neueste Gedanke bei ihm ein jugendlich helles und sofort aktiv werdendes Verständnis findet. Und dieser, den ganzen Gau Niederdonau mit der kräftigen Fülle und der herzhaften Wärme seiner Persönlichkeit führende Gauleiter war am 13. Juli 56 Jahre alt! Manches dieser Lebensjahre aber ist doppelt und dreifach zu zählen, denn es waren Kampfjahre von unglaublicher Härte darunter.

Der illegale Nazi Dr. Jury, der nicht als Arzt, sondern als Patient im Inquisitenspital als Hochverräter für Großdeutschland stand, hat sich nicht geändert, weil ihn die Rangabzeichen eines Gauleiters der NSDAP. schmücken und all die damit verbundenen Würden und Ehrungen. Seine tiefe Menschlichkeit ist in diesen Tagen des Leides nur geläutert worden und die Erhöhung des persönlichen Daseins, die ihm die Befreiungstage des Jahres 1938 brachten, haben nur sein Verantwortungsgefühl bis zur letzten verstehenden Hingabe gesteigert.

Was können wir unserem Gauleiter wünschen, an einem Tage seines persönlichen Erlebens, den er selbst nicht achtet, weil sein persönliches Dasein immer stärker und immer reicher von den großen Aufgaben unseres nationalen Schicksals durchdrungen wird? Sein Leben, wie es nun in dieser reifen Fülle von 56 Jahren vor uns liegt, ist Dienst am Volk und Treue zum Führer.

Bürgerliche Gratulanten treten an und sagen nette Sprüche. Wir aber wollen mit unserem Gauleiter schweigend antreten und unsere Pflicht tun für Führer und Volk! Das ist kein Spruch und kein Versprechen. Aber es ist eine Wahrheit, die uns ins Herz geschrieben steht und deren tägliche Bekundung unsere Arbeit sein soll.

Nördlich Bjelgorod weitere deutsche Angriffserfolge

Riesige Materialverluste der Bolschewisten

Nördlich Bjelgorod verstärkten die Bolschewisten am 12. ds. ihre Anstrengungen, um den ständig an Boden gewinnenden Angriff unserer Truppen aufzuhalten. Fortgesetzt stürmten starke Infanterieverbände gegen die Spitze des deutschen Stoßkeiles. Gleichzeitig versuchten frische sowjetische Panzerbrigaden die tiefen Flanken einzudrücken, um dadurch die Zurücknahme der unentwegt vorwärtsdringenden Angriffsspitze zu erzwingen. Unsere Grenadiere gaben jedoch keinen Fußbreit des erkämpften Geländes preis. „Tiger"-Panzer zerschlugen die feindlichen Panzerbrigaden, während Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge die anstürmenden Bolschewisten mit Bomben überschütteten und dabei 37 Sowjetpanzer und mehrere Geschütze zerstörten. Nach heftigen Kämpfen brach schließlich der einheitlich geführte Angriff des Feindes zusammen.

Trotz der mit allen verfügbaren Kräften geführten Gegenstöße und trotz Hinnahme schwerer Verluste konnten die Bolschewisten nicht verhindern, daß unsere Panzer nordwestlich Bjelgorod weiter vordrangen und nach Zerschlagen zweier feindlicher Panzergruppen den Übergang über einen Flußlauf erzwangen. Auf der nördlichen Flußseite bildeten sie einen Brückenkopf als Basis für die Fortführung des Angriffs und hielten ihn gegen alle verzweifelten Gegenstöße.

Um schwerwiegende Folgen aus ihren riesigen Materialverlusten im Raum zwischen Orel und Bjelgorod abzuwenden, versuchten die Sowjets ihre Unterlegenheit im Raum Bjelgorod durch [illegible] an den Fronten östlich und nordöstlich Orel bis hinauf in den Abschnitt Ssuchinitschi auszugleichen. Mit mehreren, von starken Fliegerverbänden unterstützten Schützendivisionen und Panzerbrigaden griff der Feind wiederum dieses am weitesten nach Osten vorspringende Stück des mittleren Frontabschnittes an. Aber auch den erneuten Vorstößen blieb der Erfolg versagt. Mit wirksamer Unterstützung durch Sturzkampf-, Kampf- und Zerstörerflugzeuge, die mit Bomben und Bordwaffen 35 Sowjetpanzer vernichteten, warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück und riegelten örtliche Einbruchsstellen ab, deren Bereinigung im Gange ist.

Zwischen Bjelgorod und Ssuchinitschi entwickelten sich den ganzen Tag über heftige Luftkämpfe, bei denen unsere Jäger mit der Flak 103 Sowjetflugzeuge zum Absturz brachten. Weitere Erfolge erzielten Kampfflugzeuge bei Angriffen gegen Bahnhöfe und Transportzüge im frontnahen Raum und in der Tiefe des feindlichen Hinterlandes. Sie vernichteten durch Bombentreffer acht Materialzüge sowie Munitions- und Treibstofflager.

Noch stärker als die hohe Zahl der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge spricht für die Härte der Kämpfe und für die Überlegenheit der deutschen Waffen und Soldaten die Zahl der erneut vernichteten feindlichen Panzer. 368 Sowjetpanzer brachten allein die Verbände des Heeres und der Waffen-SS zur Strecke, weitere 72 wurden von den Bomben der Flieger zerrissen. Somit hat der Feind in den nun achttägigen Kämpfen im Raum Bjelgorod—Orel, ungerechnet der zahlreichen weiteren, die durch Artilleriebeschuß oder Bombentreffer schwer beschädigt innerhalb der feindlichen Linien liegenblieben, bisher insgesamt über 2000 Panzer verloren.

Starke Gegenangriffe der Sowjets unter schwersten Verlusten zusammengebrochen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 14. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Starke Gegenangriffe der Sowjets im Raum von Bjelgorod brachen gestern unter schwersten Verlusten zusammen. Allein in einem Abschnitt wurden zwei feindliche Regimenter restlos zerschlagen und zahlreiche Gefangene eingebracht. Der Feind verlor in diesem Kampfabschnitt auch gestern wieder mehr als 200 Panzer.

Im Raum östlich und nördlich Orel führten die Sowjets wieder mit verstärkten Kräften heftige Angriffe durch. Die Kämpfe, in denen der Gegner trotz schwerster Blutopfer keinen Erfolg erringen konnte, halten zurzeit, nachdem deutsche Reserven zum Gegenangriff angetreten sind, noch mit großer Heftigkeit an. In den beiden letzten Tagen wurden hier ebenfalls über 200 feindliche Panzer vernichtet.

Die deutsche Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Kämpfe an der Ostfront ein, vernichtete zahlreiche Panzer und schoß 212 feindliche Flugzeuge ab.

In Südsizilien stehen die deutschen und italienischen Truppen weiter in schweren Kämpfen gegen die feindlichen Landungstruppen, die aus der Linie Augusta—Licata unsere Stellungen im Gebirge und südlich von Catania anzugreifen versuchen.

Deutsche und italienische Fliegerverbände setzten ihre unaufhörlichen Angriffe gegen die britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte und Transportschiffe mit Erfolg fort. 34 feindliche Flugzeuge wurden im Mittelmeerraum abgeschossen.

Britische Bomberverbände führten in der vergangenen Nacht einen schweren Terrorangriff gegen die Stadt Aachen. In den Wohnvierteln der Innen- und Altstadt entstanden große Zerstörungen. Viele öffentliche Gebäude und Kulturdenkmäler wurden zerstört. Der Aachener Dom wurde [illegible] zum Teil schwere Schäden. Bei dem An- und Abflug sowie über der Stadt wurden 21 Bomber abgeschossen.

Wie nachträglich gemeldet wird, sind aus den in der Nacht zum 13. ds. auf Turin vorgestoßenen Bomberverbänden auf dem Hin- und Rückflug von deutschen Luftverteidigungskräften elf viermotorige Flugzeuge abgeschossen worden.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Hafen und Stadt Hull sowie kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands mit Bomben aller Kaliber an.

Hemmungslose britische Kulturschänder

Bomben auf den Aachener Dom

In ihrem barbarischen Feldzug gegen die Kulturwerte Europas haben sich die britischen Luftpiraten nun auch, wie der OKW.-Bericht vom Mittwoch meldete, am Aachener Dom ausgetobt. Nur der aufopfernden Tätigkeit der Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß das Münster vor der völligen Vernichtung bewahrt wurde.

Es erweckt fast den Anschein, als ob die britischen Kulturschänder überlegt haben, wie sie das Verbrechen von Köln noch überbieten könnten. So fielen sie in ihrem nächtlichen Terror über die alte ehrwürdige Kaiserstadt her, die für alle Deutschen mit dem Namen Karls des Großen unlösbar verknüpft ist. Das Aachener Münster war ihrem Sadismus gerade das rechte Ziel. Mit einer nur den Briten eigenen Brutalität stürzten sie sich auf ein geheiligtes Bauwerk, das in seinem Kern fast 1200 Jahre bestand und neben seinen romanischen Teilen besonders auch in den späteren gotischen Anbauten einen der stolzesten Besitze der gesamten Kulturwelt darstellt. Wohl blutet das Herz jedes Deutschen im Angesicht solcher sinnlosen britischen Zerstörungswut, einer Schande, von der sich die Briten niemals wieder reinwaschen können und über die das Urteil der Geschichte bereits heute feststeht. Aber indem die Krämer an der Themse unsere heiligsten Besitztümer zu vernichten suchen, nähren sie in unserer Brust einen unbändigen Haß, den geweckt zu haben sie einst bitter bereuen werden.

Bomben auf Schweizer Orte

An verschiedenen Orten der Schweiz, namentlich in Bern und Genf, wurde am Dienstag [illegible] ben, der etwa zwei Stunden dauerte. In einer amtlichen Mitteilung aus Bern wird gesagt, daß eine größere Zahl „fremder" Flugzeuge in einer Höhe von etwa 3000 Metern die Schweiz überflogen. Bei Bouveret am Genfer See ist eine Maschine abgestürzt, wobei fünf Mann der Besatzung ums Leben kamen. An drei Stellen in der weiteren Umgebung von Bern wurden Bomben abgeworfen. In Riggisberg wurde ein Haus zerstört und ein weiteres in Brand gesetzt. Ein zweiter englischer Bomber ist in der Nähe von Sitten, der Hauptstadt des Kantons Wallis, abgestürzt und zerschellt, nachdem er gegen eine Hochspannungsleitung gestoßen war. Die Bombenladung war vorher in den Bergen abgeworfen worden. Von der Besatzung wurden sieben Mann getötet. Weiter wird bekannt, daß in der Nacht zum Dienstag auf den Weiler Moille-Margot bei Lausanne Brandbomben abgeworfen wurden.

Harte Kämpfe auf Sizilien

Schwere Schiffsverluste der Briten und Nordamerikaner

In den frühen Morgenstunden des 10. Juli begannen britische und nordamerikanische Truppen an verschiedenen Stellen der Südost- und Südwestküste Siziliens zu landen. Das Unternehmen kam der deutsch-italienischen Führung keineswegs überraschend, da der Gegner seit der Besetzung von Pantelleria die Häfen, Flugplätze und offenen Städte Siziliens fortgesetzt mit starken Fliegerverbänden angegriffen hatte. Unermüdlich waren aber auch die Luftwaffenverbände der Achse am Feind, überwachten seine Bewegungen und bombardierten mit starker Wirkung die feindlichen Schiffsansammlungen und Transporte.

Die Absicht der gegnerischen Führung war offensichtlich, einen Brückenkopf in der Südostecke Siziliens zu bilden. Zu diesem Zweck setzte der Feind in der Nacht zum 10. ds. Fallschirmtruppen in den schwer zugänglichen Gebirgen etwa 20 Kilometer nördlich der Küste ab. Sicherungseinheiten verwickelten diese feindlichen Kräfte sofort in heftige Kämpfe und konnten Teilgruppen vernichten.

Unmittelbar nach dem Absetzen der Fallschirmtruppen stießen unter dem Feuerschutz schwerer Schiffsgeschütze und unter heftigen Bombenangriffen von Hunderten von Flugzeugen die von zahlreichen Kriegsschiffen begleiteten Transportflotten gegen die Süd- und Ostküste der Insel vor. Es gelang den britischen und nordamerikanischen Truppen, an verschiedenen Punkten der Küste im Raum zwischen Syrakus und Licata an Land zu gehen. Weiter nördlich und an der Südwestecke Siziliens angesetzte Landungsversuche scheiterten am energischen Widerstand der Küstenverteidigung, die zahlreiche Landungsboote versenkte und die Reste der feindlichen Kontingente zum schleunigen Rückzug aufs offene Meer zwang.

Auch an den Landungsstellen nahmen die Küstensicherungen sofort den Kampf auf. Deutsche und italienische Luftwaffenverbände unterstützten in rollenden Angriffen die Abwehr. Von Jägern begleitet, bombardierten sie die feindlichen Schiffsansammlungen und versenkten oder beschädigten zahlreiche Transportschiffe, Landungsboote und sichernde Kreuzer. Zur weiteren Unterstützung der Küstenverteidigung traten noch am 10. ds. deutsch-italienische Eingreiftruppen zum Stoß gegen die feindlichen Brückenköpfe an und verhinderten an mehreren Stellen das weitere Vordringen der Landungstruppen und Fallschirmspringer. Im Küstenraum westlich Kap Passero gelang es am 11. ds., nordamerikanische Kräfte im Gebirge abzuriegeln und an anderer Stelle wieder bis an

das Meer zurückzuwerfen. In den Gebirgen nordwestlich des Kaps stehen eigene Kräfte in heftigen Gefechten mit feindlichen, aus der Luft gelandeten Truppen, während die etwa 50 Kilometer nördlich von Passero an Land gegangenen Briten am 11. und 12. Juli ihren Druck gegen die deutsch-italienischen Sperrstellungen zu verstärken versuchten.

Die deutsche Luftwaffe nahm seit Beginn der feindlichen Landung auf Sizilien den Kampf gegen Schiffsziele mit gutem Erfolg auf. Trotz sehr starker Abwehr erzielten deutsche Kampfflieger zahlreiche Bombentreffer auf feindlichen Kriegsschiffen sowie Einheiten der Transport- und Landungsflotte, wodurch sie einen Schiffsraum von über 100.000 BRT. durch Versenkung oder Beschädigung ausschalteten. Auch im Laufe des 12. Juli richteten sich rollende Angriffe deutscher Kampffliegerverbände gegen die feindliche Landungs- und Nachschubflotte in den sizilianischen Küstengewässern. Die Transportschiffe wurden zum Teil schon mit Bomben getroffen, ehe sie Mannschaften und Kriegsmaterial ausladen konnten. Die Massierung feindlicher Landungsmittel an der Südostküste von Sizilien bot auch Verbänden italienischer Kampf- und Torpedoflugzeuge willkommene Ziele. Die mit der starken Brandung kämpfenden Landungsboote erlitten durch die immer wiederholten Angriffe sehr erhebliche Ausfälle.

Stoß in den feindlichen Aufmarsch im Raum von Bjelgorod und südlich Orel. — Weinend erzählt die russische Frau den SS-Grenadieren ihr Schicksal. Die Bolschewisten haben ihr Haus angesteckt und ihren Mann mitgenommen, als sie vor dem deutschen Gegenstoß flohen. (PK.-Aufnahme: SS-Kriegsberichter Büschel, PBZ., Z.)

Vorstöße des Feindes zur Erweiterung seiner Brückenköpfe

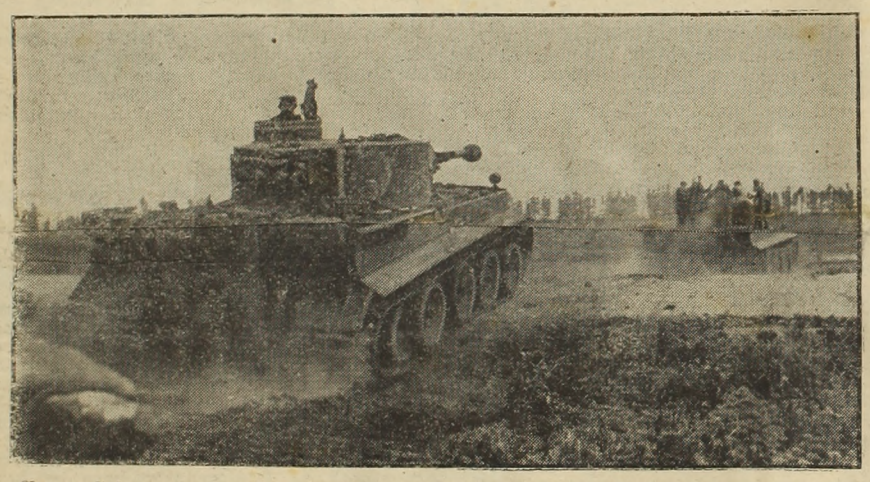
Wie am 14. ds. berichtet wird, nimmt in Südsizilien der Kampf gegen die gelandeten Briten und Nordamerikaner mit unverminderter Heftigkeit seinen Fortgang. Der Gegner versucht seine Brückenköpfe mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln zu erweitern. Nordamerikanische Kräfte, die an der Südküste Fuß gefaßt und sichernde Vorhuten nach Norden ins Gebirge vorgetrieben hatten, griffen am Montag die deutsch-italienischen Sperrstellungen fortgesetzt mit Infanterie und Panzern an. Nach vergeblichen Vorstößen am Vormittag verstärkte der Feind in den Nachmittagsstunden seinen Druck durch frische Kräfte. Die Angriffe wurden aber unter hohen Verlusten für die Nordamerikaner abgewiesen. Luftwaffenverbände der Achse griffen wirkungsvoll in den Erdkampf ein. Durch Bombentreffer hatten die feindlichen Panzer erhebliche Ausfälle.

Weitere harte Kämpfe entwickelten sich im Gebirge gegen die einige Stunden vor der Landung abgesetzten Fallschirmspringer und Luftlandetruppen. Von der Küste her versuchte der Feind, mit diesen vorgeschobenen Kräften Fühlung aufzunehmen. Einige der Stoßabteilungen kamen ins Gefecht mit unseren Sicherungsverbänden. Während des Kampfes steckten die angegriffenen Briten einen Olivenhain in Brand, in der Hoffnung, hinter den deckenden Rauchschwaden gegen die deutsch-italienischen Linien vorgehen und günstige Stellungen für die weitere Verteidigung finden zu können. Italienische Pioniere drangen jedoch in den brennenden Hain ein, rissen die ausgetrockneten, gerade von den Flammen erfaßten Bäume aus, zogen Schutzgräben und dämmten so den Brand ein. Dadurch machten sie den Weg für die Abwehr frei. Die Achsentruppen rieben einige der britischen Stoßtrupps auf und drängten die übrigen zurück.

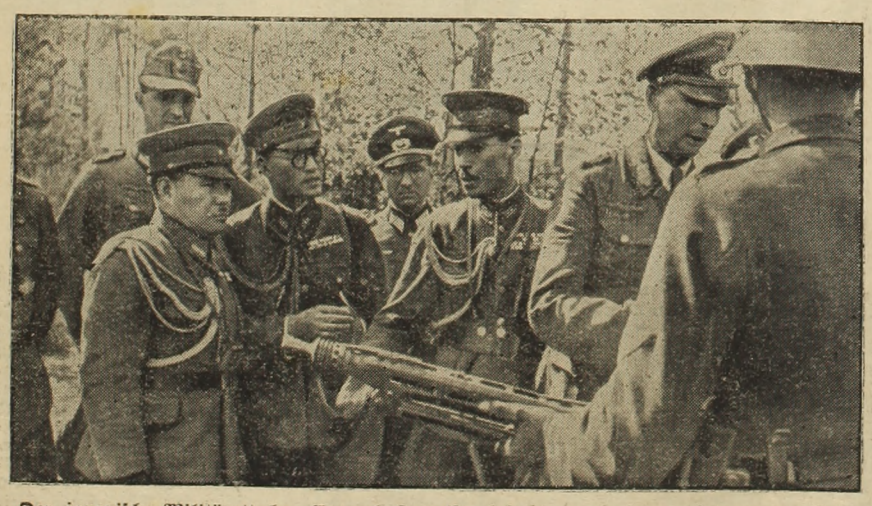
Im Laufe des Montags verstärkte sich der Feind weiter und brachte neue Truppen an Land. Er versuchte erneut, an solchen Stellen festen Fuß zu fassen, an denen die ersten Ausbootungen am 10. ds. mißlangen. Teile der Landungstruppen waren z. B. an einer der Buchten an der Südostküste abgewiesen worden, obwohl schweres Artilleriefeuer aus Schiffsgeschützen und fortgesetzte Bombenangriffe das Unternehmen unterstützten. Der Platz war dem Feind günstig erschienen, da die Küstenabwehr das Feuer nicht erwiderte. Die Küstenverteidigung hatte jedoch wohlbedacht den deckungslosen Küstenstreifen freigemacht, um bei dem zu erwartenden schweren Bombardement unnötige Verluste zu vermeiden. Aus etwas landeinwärts liegenden Stellungen beobachtete sie die Maßnahmen des Gegners. Als der Feind dicht an Land gekommen war, schlugen alle Waffen zu. Rasendes Feuer zerschmetterte die Landungsboote.

Nachdem der Gegner die Stärke der Küstenverteidigung zu spüren bekommen hatte, nahm er die Stellungen nochmals unter schweres Feuer seiner Schiffsgeschütze. Gleichzeitig griffen starke Bomberverbände den Küstenstreifen an und sicherten damit die Landung. An anderer Stelle hatte der Gegner Panzer gelandet. Durch den geringen Widerstand an der Küste ermutigt, versuchten diese, eine Straße nahe am Meer zu erreichen. Durch die unerwartete Ruhe unsicher geworden, tasteten sich die Panzer vorsichtig vorwärts. Plötzlich traf sie jedoch aus unmittelbarer Nähe ein Feuerschlag aus gutgetarnten Stellungen. Zwei der Panzer blieben nach Treffern unbeweglich liegen. Ihre Besatzungen flüchteten an den Strand zurück. Die übrigen Panzer nahmen den Kampf auf. Ihr heftiges Feuer blieb wirkungslos, da die Panzerkanoniere die Stellungen der Achsentruppen nicht erkannten. Als dann noch eine 8.8-Zentimeter-Flak von der Flanke her in das Gefecht eingriff, war auch das Schicksal der restlichen Panzer an dieser Stelle besiegelt. Zerschossen oder brennend blieben sie vor der Straße liegen.

Den ganzen Tag über griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge, Jäger und Schlachtflieger die an Land gegangenen Truppenverbände des Feindes, die sich in den von steilen Böschungen eingefaßten Straßenschluchten zum weiteren Vorstoß formierten, mit Bomben und Bordwaffen an. Durch Bombentreffer setzten sie Kraftfahrzeugkolonnen in Brand und vernichteten zahlreiche Panzer.



Panzer stoßen vor. Im Raum von Bjelgorod und südlich Orel gelang es den deutschen Truppen, im Gegenstoß tief in die Stellungen des Gegners einzubrechen und dem Feind schwere Verluste zuzufügen. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Lang, Atl., Z.)



Der japanische Militärattachee General Komatsu besuchte nach seiner Ernennung Anfang dieses Jahres kürzlich erstmalig die Ostfront, wo ihm und seiner Begleitung auch das neue deutsche MG. 42 vorgeführt wurde. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Rutkowski, Atl., Z.)

Moskau betrachtet das Sizilienunternehmen als „unbefriedigend"

Während London mit offensichtlicher Beklemmung die weitere Entwicklung der Kämpfe auf Sizilien verfolgt, hat Moskau erneut mit geballter Faust an die Tür seiner Verbündeten geklopft und seinen unablässigen Zweifel an dem Wert des Sizilienunternehmens für die wirkliche Entlastung der Sowjets ziemlich eindeutig zum Ausdruck gebracht.

In dem am Wochenende an die anglo-amerikanische Adresse überreichten sowjetischen Ultimatum war den Anglo-Amerikanern die Rechnung aufgemacht worden, daß eine große Zahl deutscher Divisionen vom Osten abgezogen werden müßten, um die sowjetische Lage zu verbessern. Moskau hat es dabei nicht versäumt, seine plutokratischen Genossen darauf hinzuweisen, daß das Unternehmen Eisenhowers gegen Sizilien nicht geeignet sei, „um auch nur einen einzigen deutschen Soldaten von der Ostfront abzuziehen". Es wird jedenfalls von Tag zu Tag deutlicher, daß London und Washington zur Zeit einem unerhörten und brutalen diplomatischen Druck von seiten des Kreml ausgesetzt sind, es bei der „Episode Sizilien" nicht bewenden zu lassen, sondern eine wirkliche zweite Front in Westeuropa zu eröffnen. Daß Moskau die Invasion Siziliens als „unbefriedigend" ansieht, geht London und Washington erheblich gegen den Strich.

Im Gegensatz zu Moskau sieht nämlich die anglo-amerikanische Führung die Invasion Siziliens als eine militärische Höchstleistung an. Dies geht deutlich aus der Liste der mannigfachen Generale und Admirale hervor, die man für das Sizilienunternehmen mobilisiert hat. Unter dem nordamerikanischen Oberbefehl General Eisenhowers stehen nämlich die im Afrikakrieg mehrmals geschlagenen Afrikagenerale Alexander als Stellvertreter Eisenhowers, Montgomery als Befehlshaber der britischen Truppen, Admiral Sir Andrew Cunningham als Chef der Flotte, der nordamerikanische Panzergeneral Georg A. Patton als Befehlshaber der nordamerikanischen Truppen sowie Flugmarschall Tedder als Befehlshaber der Luftwaffe. Weiter sind der obersten Führung der nordamerikanische Vizeadmiral Henry Hewitt als Befehlshaber der beteiligten nordamerikanischen Flotteneinheiten, ferner der USA.-Generalleutnant Spaatz für die nordamerikanische Flugwaffe und der britische Flugmarschall Arthur Conningham für die britische Luftwaffe beigegeben sowie der USA.-Generalmajor Doolittle und der Vizeflugmarschall Hugh P. Lloyd. Dem britischen Admiral Sir Andrew Cunningham ist ferner der britische Evakutionsspezialist Admiral Ramsay attachiert, der sich bei Dünkirchen als glänzender Rückzugsstratege ausgezeichnet hatte.

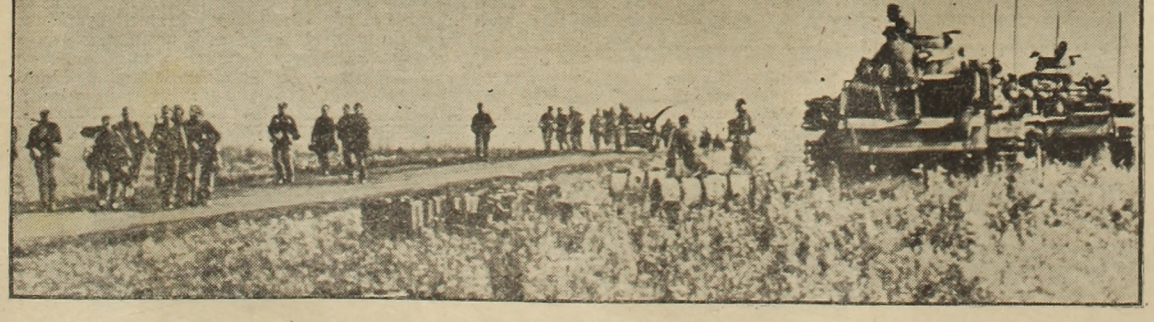
Es ist nun offenbar die Aufgabe der Beratungen des USA.-Kriegsministers Stimson in England, Mittel und Wege zu finden, wie man die bolschewistischen „Forderungen nach mehr" verwirklichen kann, ohne allzu sehr die anglo-amerikanische Tonnage aufs Spiel zu setzen.

Die im Laufe des Montags in London und Washington eingelaufenen Meldungen über die Kämpfe in Sizilien waren jedoch nicht sehr beruhigend. Ein offizieller Sprecher des Washingtoner Kriegsministeriums hat die Operationen auf Sizilien als „kritisch" bezeichnet. Auch Reuters diplomatischer Mitarbeiter meint, daß der Sizilienfeldzug „länger und schwieriger zu werden verspreche, als man in London ursprünglich angenommen hatte".

Dr. Jury eröffnet den neuen Leistungskampf der Betriebe

Die Gauarbeitskammer ein Instrument der Menschenführung

In der festlich geschmückten Werkhalle eines Rüstungsbetriebes in Niederdonau hielt die kürzlich von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Krems eröffnete Gauarbeitskammer Niederdonau im Rahmen eines Großappells der Betriebsgefolgschaft im Beisein des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Jury ihre erste Sitzung ab. Nach einem musikalischen Auftakt begrüßte Gauobmann Dr. Anderle die erschienenen Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft und unterstrich, daß der Schauplatz der ersten Arbeitstagung der neugegründeten Kammer, die Werkhalle, ein Sinnbild dafür sei, daß diese Institution ebenso wie ein Rüstungsbetrieb dem Kriege zu dienen habe. Damit sei der Hauptprogrammpunkt ihrer Arbeit gegeben. Als ein Instrument der Partei werde sie aber auch dafür zu sorgen haben, daß die Schaffenden jene ideelle und materielle Anerkennung erhalten, die sie verdienen, und jene Pflege und Ertüchtigung erfahren, die ihrem Leistungswert entspreche. Über ihrem Wirken werde das Motto „Anständigkeit, Sauberkeit und Kameradschaftlichkeit" stehen wie überall, wo die Deutsche Arbeitsfront an der Arbeit sei. Nach den Ausführungen des Gauobmannes leisteten die Beiräte der Gauarbeitskammer die Angelobung in die Hand des Gauleiters. Anschließend daran überreichte Dr. Jury den Betriebsführern und Betriebsobmännern der 75 im Leistungskampf 1942/43 ausgezeichneten Betriebe die Gaudiplome und Anerkennungsurkunden und eröffnete gleichzeitig den Leistungskampf der Betriebe 1943/44. Dr. Jury erläuterte dabei den Begriff der echten Betriebskameradschaft und -gemeinschaft und appellierte an die vorbildliche Haltung der Betriebsführer und Betriebsobmänner. Über allen Zersplitterungen, zu denen volksfremde Elemente das deutsche Volk im Laufe seiner Geschichte verleitet haben — so führte der Gauleiter u. a. aus — stehe die Gemeinschaft des Blutes und des Schicksals. Der Kampf, den unsere Feinde gegen uns führen, sei ein Kampf der Nutznießer der Arbeit gegen die Schaffenden, der Kampf einer unbäuerlichen Welt gegen die bäuerliche. Nur der Sieg der deutschen Waffen verbürge das Weiterleben der Nation wie des einzelnen, so wie die Niederlage der Nation auch den Untergang des einzelnen bedeuten würde.



Kampfraum Bjelgorod. Der Stoß unserer Soldaten in den feindlichen Aufmarsch bringt den Sowjets täglich schwerste Verluste. — SS-Grenadiere, die im Kampfraum um Bjelgorod ihr Tagesziel erreicht haben, marschieren in die Ruhestellung für die Nacht. (PK.-Aufn.: SS-Kriegsberichter Zenmer, HH., Z.)

Kurzberichte aus Niederdonau

Gerland bei den Gästen des Gaues. Auf einer Fahrt durch den Kreis Melk, die der Stellvertretende Gauleiter Gerland unternahm, galt sein besonderes Augenmerk der Unterbringung jener Mütter und Frauen, die aus den luftgefährdeten Gebieten des Reiches stammen und heute Gäste des Gaues Niederdonau sind. Der Stellvertretende Gauleiter überzeugte sich persönlich von den äußeren Voraussetzungen, die dem Aufenthalt der Gäste den Erfolg sichern sollen.

Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung — „Bürgermeisterei Baden". Durch eine Verfügung der Reichsstatthalterei Niederdonau wurden die beiden Orte Baden und Pfaffstätten verwaltungsmäßig zusammengelegt und bei sonstiger völliger Selbständigkeit unter einem gemeinsamen Bürgermeister vereinigt. Zum Chef des neuen Verwaltungskörpers wurde der Bürgermeister von Baden Major d. R. Schmid berufen und im Rahmen einer Festsitzung in Anwesenheit des Kreisleiters von Oberregierungsrat Dr. Kremla namens des Landrates in sein neues Amt eingeführt.

1300 Kindergärten in Niederdonau. Gelegentlich der Eröffnung eines neuen Kindergartens in Lockenhaus im Kreis Oberpullendorf durch Gauleiter Dr. Jury teilte der Leiter der NSV. in Niederdonau, Oberbereichsleiter Rehling mit, daß es im Gau Niederdonau heute 1300 Kindergärten gibt, die zusammen 32.000 Kinder betreuen, und daß in den nächsten Wochen und Monaten über 200 Holzbauten aufgestellt werden sollen, die Kindergärten ersetzen müssen. Im Mittelpunkt der

schlichten Feierstunde, der auch die Gaufrauenschaftsleiterin beiwohnte, stand eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache des Gauleiters Dr. Jury, in der er verschiedene aktuelle Tagesfragen behandelte und dabei mit Nachdruck unterstrich, daß es nicht auf „Stimmung" ankomme, sondern einzig und allein auf die Leistung. Unser Vertrauen zum Führer und zur Wehrmacht werde uns helfen, auch mit den größten Schwierigkeiten fertig zu werden.

Nachrichten
aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Heldentod. In den schweren Kämpfen um den Kuban-Brückenkopf fand am 2. Juni Unteroffizier Josef Seisenbacher, Inhaber der Wintermedaille, im 36. Lebensjahre den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

Trauungen. Am 12. ds. fand die Vermählung der Frau Sidy Becker geb. Lüben, Wien, mit Herrn Dipl.-Chem. Hermann Goebel aus Weidenau/Sieg (Westfalen), zurzeit Oberleutnant und Adjutant in einer im Felde stehenden Flakabteilung, statt. — Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 8. ds. Leutnant der Reserve Richard Wawrowetz, Amstetten, Schulstraße 23, und Frl. Gisela Peter, Kontoristin, Amstetten, Fabrikstraße 3. Am 10. ds. Grenadier Karl Schröding, Forstarbeiter, Waidhofen, Redtenbachstraße 7, und Frl. Friederike Mayringer, Hausgehilfin, Kleinhollenstein 10.

Waidhofner Komponist im Rundfunk. Der Reichssender Wien bringt am 30. Juli im Mittagskonzert um 12.45 Uhr als Nr. 15 den Walzer „Die Donau, der Walzer und Wien" von unserem heimischen Komponisten Ernst von Hartlieb. Wie uns mitgeteilt wurde, war am 15. ds. abends in einem kulturpolitischen Austauschkonzert zwischen Kroatien und Ungarn des Budapester Senders unter anderem auch das Lied „So allein" („Tako sam") von Ernst v. Hartlieb zu hören, das der Operetten- und Rundfunksänger Andrija Konc sang. Das Lied, ein langsamer Walzer, wird in Bälde auch im deutschen Sendenetz zu hören sein.

Der Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft Waidhofen-Stadt am 13. ds. im Frauenschaftsheim stand im Zeichen der Rosegger-Feier. Es war ein äußerst gelungener Abend. Die Teilnehmer hörten aufmerksam und mit Begeisterung die Gedichte und Geschichten, die Pg. Mitteregger und die Frauen aus den Werken unseres lieben deutschen Dichters vorlasen. Frau Dr. Schätz gab durch ihren Vortrag einen Einblick in das Leben Peter Roseggers und erweckte durch ihre Worte die richtige Stimmung und die Vorfreude für diesen Abend. Mit gutem Vortrag wurden die Volkslieder gebracht und das Stück „Der Regenschirm", gespielt von Frau Sobotka und Frau Posset, rief allgemeine Heiterkeit hervor. Am Schluß des Abends gedachte Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Kunze mit dankbaren Worten des allgemein beliebten Dichters. Er steht als leuchtendes Beispiel und Kämpfer für seine deutsche Heimat vor uns. Großen Gefallen fanden die Darbietungen auch bei unseren Gästen aus dem Altreich und was das Ohr nicht verstehen konnte, das machte der Herzenseinklang wieder gut, denn so verschieden die einzelnen Dialekte in unserm großen deutschen Vaterlande auch sein mögen, die Herzen fühlen dasselbe: Deutsche sind wir, Deutsche bleiben wir! Unsere großen Dichter aus Süd und Nord, Ost und West gehen als leuchtendes Beispiel uns allen voran!

Ein Urteil. Immer wieder kommt es vor, daß Jugendliche unter 18 Jahren zu für sie verbotenen Filmen eingelassen zu werden versuchen. Welche Folgen dies haben kann, beweist nachfolgendes Gerichtsurteil, das kürzlich in Eisenach erflossen ist: Ein fünfzehnjähriger kaufmännischer Lehrling hatte sich in Eisenach in einem Lichtspieltheater nachmittags eine Eintrittskarte für die Abendvorstellung gelöst, obwohl er wußte, daß für diesen Film Jugendliche nicht zugelassen waren. Als er am Abend im Vorraum angehalten wurde, erklärte er, daß er 18 Jahre alt sei. Dasselbe sagte er einem gerade anwesenden Polizeibeamten, wobei er einen falschen Namen angab. Das Jugendgericht verurteilte ihn wegen falscher Namensführung zu einem Wochenendarrest. Da er die Filmvorstellung noch nicht besucht hatte, wurde er wegen verbotenen Filmbesuches nicht bestraft. Auf die Berufung des Amtsanwalts hat aber die Strafkammer des Landgerichtes Eisenach das Urteil geändert und den Angeklagten auch wegen verbotenen Kinobesuches verurteilt. Dieses Urteil veranlaßt uns, darauf hinzuweisen, daß auch verheiratete Frauen, wenn sie noch nicht achtzehn Jahre alt sind, keine für Jugendliche verbotene Filme besuchen dürfen, das gleiche trifft für Jugendliche zu, die bereits einen Wehrpaß besitzen, aber das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

Todesfall. Am 10. ds. verschied der Pflegling Anton Seinader, Wienerstraße 47, im Alter von 76 Jahren.

Neue D-Zugs-Aufenthalte in Amstetten. Wie wir erfahren, nimmt seit 1. Juli der D-Zug 37 Karlsruhe—München—Wien in Amstetten von 20.21 bis 20.23 Uhr unbedingt Aufenthalt. Dies ist für Waidhofen und das Ybbstal von großem Werte, da der SFR.-Zug 16, Amstetten ab 19.08 Uhr, sehr häufig überfüllt ist und keine Reisenden mehr aufnehmen kann; auch wird der Anschluß vom Personenzug 913, Waidhofen ab 18.27 Uhr, wegen dessen Verspätung öfters nicht erreicht, so daß man auf den Anschluß an den sehr langsamen Personenzug 319, der in Wien erst gegen Mitternacht eintrifft, angewiesen ist. So hat man doch die Möglichkeit, in Wien zu einer Stunde einzutreffen, wo man noch Straßenbahnverkehr nach allen Richtungen hat. Weiters nimmt auch D-Zug 564 Dortmund—Köln—Wien von 13.10 bis 13.12 Uhr in Amstetten Aufenthalt, was, da der Personenzug 917, Waidhofen ab 11.49 Uhr, in Amstetten um 12.26 Uhr eintrifft, eine Verbesserung des Anschlusses bedeutet, da der diesen Anschluß vermittelnde DmW. 135 ebenfalls sehr häufig überbesetzt ist. Wir brauchen wohl nicht darauf zu verweisen, daß Reisen auf größere Entfernungen des Krieges wegen nur in dringenden Fällen unternommen werden sollen.

Von der Prochenberghütte. Die dem hiesigen Zweige des Deutschen Alpenvereines gehörige Hütte auf dem Prochenberg wurde in letzter Zeit wiederholt von unbekannten, wahrscheinlich jugendlichen Tätern aufgebrochen, das gute Alpenvereinsschloß, zu dem jeder anständige Volksgenosse unter den üblichen Bedingungen den Schlüssel erhält, durch Verwendung von Sperrhaken derart ruiniert, daß es ganz unbrauchbar geworden ist und abmontiert werden mußte; auch sonst wurde die Hütte in mehr als sorgloser Weise arg beschädigt, die Einrichtung beschmutzt usw. Der hiesige Zweig des Deutschen Alpenvereines sieht sich daher zu seinem Bedauern genötigt, die Hütte bis auf weiteres gänzlich zu sperren und müßte jeden Versuch eines gewaltsamen Eindringens zur strafrechtlichen Ahndung anzeigen. Wenn die Schäden wieder behoben sind, was wohl einige Zeit in Anspruch nehmen wird, wird die Wiederzugänglichmachung der Hütte besonders verlautbart werden.

Die Amstettner Hütte auf der Forsteralm bei Oberland ist für die Dauer des Krieges nicht mehr benützbar. Die Decken wurden ins Tal geschafft, die Hütte versperrt und vernagelt. Unterkunfts- und Nächtigungsmöglichkeiten bestehen nicht mehr.

Warnung vor Berg- und Gletschertouren. Der Zustrom von Erholungsbedürftigen und Urlaubern verspricht wieder recht groß zu werden. Die meisten sind aber bergunerfahren und auch nicht für die Berge ausgerüstet, wollen aber trotzdem felsiges Gelände erklettern und Gletscher betreten. Die Angehörigen der Alpenvereins-Bergwacht sind angewiesen, die Leute vor Antritt einer Bergtour zu belehren und sie auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Bei Nichtfolgeleistung kann auf Grund der einschlägigen Landesgesetze die Tour verboten werden bzw. Strafen verhängt werden. Denn es muß alles geschehen, um der erschreckend hohen Unfallsziffer des letzten Sommers einen Riegel vorzuschieben.

Von echten und falschen Freunden der Natur. Wenn in Feld und Wald alles grünt, dann treibt es die Menschen, vor allem die Städter, hinaus in die herrliche Natur, um dort Kraft und Freude für den Alltag zu sammeln. Aber gerade weil wir Naturfreunde sind, sollten wir unser Lager zum Ausruhen nicht inmitten einer Wiese ausbreiten; auch ist es ein Frevel, wenn man, nur um einige schöne Blumen zu pflücken, das Gras in den Wiesen zertrampelt. Dieses Gras kann nachher zu Futterzwecken nicht mehr verwendet werden, und den Bauern entsteht durch unsere Unachtsamkeit großer Schaden. Am Wegrain wachsen auch genügend Blumen für einen schönen Feldstrauß. Wir lieben die Vielfältigkeit in der Natur. Deshalb sollten wir auch nicht schon am Anfang unserer Wanderung alles Schöne, das uns auffällt, abreißen und mitnehmen. Töricht ist es auch, seinen Namen im Stamm eines Baumes zu verewigen, der dadurch nur verschandelt wird. Papierschnitzel, leere Zigarettenschachteln und Flaschen verschönern die Natur ebenfalls nicht. Wir wollen alle dazu beitragen, daß derartige Unsitten verschwinden. Das sind wir nicht nur den hart für uns arbeitenden Bauern, sondern auch der Allgemeinheit schuldig.

ZELL A. D. YBBS

Soldatenbegräbnis. Am 4. ds. verunglückte der Unteroffizier Franz Gindl als Flugzeugführer bei einem Übungsflug tödlich. Er war der Neffe des Kaufmannes Josef Gindl in Zell, in dessen Familie er ab seinem 9. Lebensjahre erzogen worden war. Das Begräbnis fand am Samstag den 10. ds. nachmittags unter starker Beteiligung der Bevölkerung auf dem Zeller Friedhof statt. Zwei Unteroffiziere seiner Staffel gaben dem toten Kameraden das Geleite bis zu seiner letzten Ruhestätte und eine starke Abteilung des nächsten Standortkommandos stellte den Ehrenzug und das Salvenkommando. Der Fahne der NS.-Kriegsopferversorgung folgte der Wehrmachtzug, dem sich eine Ehrenabteilung der NSKOV., verstärkt durch Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes anreihte. Während der Sarg in die Heimaterde gesenkt wurde, erdröhnten die drei Ehrensalven, der Degen des Kommandierenden senkte sich zum letzten Gruß, die Abteilungen erwiesen die Ehrenbezeigung, das Lied vom „Guten Kameraden" erklang. Mit kurzen Abschiedsworten wurden die Kränze des Reichsmarschalls, der Fliegergruppe und der Staffelkameraden am offenen Grabe niedergelegt, ebenso ein Kranz der NSKOV. So deckt die Heimaterde wieder einen jungen Krieger; ein hoffnungsreiches junges Leben hat in der Ausübung seiner militärischen Pflicht einen jähen Abschluß gefunden. Aber seine Kameraden übernehmen sein Vermächtnis, den siegreichen Kampf weiterzuführen, damit auch sein Tod nicht umsonst gewesen ist. Der Gedanke, daß der teure Tote seine Pflicht bis zum letzten Augenblick erfüllt hat, wird auch den trauernden Angehörigen Trost und Richtlinie zugleich sein.

Todesfall. Nach jahrelangem schwerem Leiden starb am 11. ds. Frau Rosalia Grobfeld, Postbeamtenswitwe, Holzplatzgasse 8, im Alter von 79 Jahren.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurde am 30. Juni ein Knabe Willibald des Ehepaares Gottlieb und Theresia Adelsberger, Bauer in der Kammerhofrotte 17.

WINDHAG

Geburt. Das Landwirtehepaar Isidor und Juliana Mandl, Rotte Kronhobel 11, wurde am 3. ds. durch die Geburt eines Töchterchens Anna erfreut.

Schadenfeuer. Während eines Gewitters, das am Donnerstag den 8. ds. abends niederging, wurde das Anwesen Faschingbauer der Wirtschaftsbesitzersfamilie Kogler infolge Blitzschlag von einem Brand heimgesucht. Die Feuerwehren Doppel und Windhag waren bald zur Stelle. Das Vieh konnte bis auf eine Kuh, welche nicht mehr zu retten war, in Sicherheit gebracht werden.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Auszeichnungen. In einem am 12. ds. im Kreis Baden stattgefundenen Großappell der Deutschen Arbeitsfront überreichte Gauleiter Dr. Jury dem Betriebsführer Ing. Töpfl und Betriebsobmann Kornherr das Gaudiplom und die 1. und 2. Anerkennungsurkunde im Leistungskampf 1942/43.

Ritterkreuzträger Major Kilian sprach zu Arbeitern. In einem Betriebsappell eines Betriebes des Ybbstales sprach Ritterkreuzträger Major Kilian, in dessen Begleitung sich Kreisleiter Neumayer und führende Männer des Kreises befanden. In seinen Eröffnungsworten gab der Betriebsführer seiner Freude Ausdruck, daß der erschienene Sprecher trotz seiner karg bemessenen Freizeit zu den Arbeitern gekommen ist. In schlichten, klaren soldatischen Worten brachte Ritterkreuzträger Major Kilian eigene Erlebnisse aus dem Heldenkampf unserer Soldaten. Die unvergleichbaren Leistungen und die in keiner Lage gebrochene Siegeszuversicht des deutschen Soldaten gegen jede noch so zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners schilderten die fesselnden Ausführungen. Die unmenschlichen Strapazen, die der Kampf im Osten bedingt, erreichten in den Winterkämpfen ihren Höhepunkt. Die geistige Haltung jedes einzelnen Kämpfers und die von der Heimat zur Verfügung gestellten vorzüglichen Waffen, auf die sich das Heer in jeder Kampflage verlassen kann, vollbrachten die geschilderten Taten. Mit dem Appell, die Frauen und Männer in der Heimatfront mögen so wie bisher die kämpfende Front durch unermüdliches Schaffen unterstützen, beendete Ritterkreuzträger Major Kilian seine von der Gefolgschaft mit begeisterter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen. Der Betriebsobmann dankte im Namen der Kameradschaft und gab das Versprechen ab, stets in voller Pflichterfüllung den Beitrag zu der Erringung des Endsieges zu leisten.

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt schloß am 12. ds. Wachtmeister Heinz Armoneit, Königsberg, Alter Garten 56, mit Frl. Aloisia Henikl, Kontrollorin, Böhlerwerk 12, den Ehebund.

HILM-KEMATEN

Werkskonzert. Die Betriebsgemeinschaft der Papier- und Zellulosefabrik Hilm-Kematen veranstaltete am 4. ds. in einem Betriebssaal ein Werkskonzert, ausgeführt vom Werksorchester unter der Leitung des Kapellmeisters Johann Brandstetter und unter Mitwirkung werkseigener Sängergruppen. Den Begrüßungsworten des Betriebsführers Pg. L. Eminger reihte sich das reichhaltige und abwechslungsreiche Programm an. Ebenso wie das Orchester den hohen Grad der Durchbildung und des tadellosen Zusammenspieles zeigte und dafür lebhaft akklamiert wurde, ernteten auch die Chöre, das Quartett und die Einzelsänger für ihre guten Darbietungen den verdienten Beifall. Der Wiener Ansager Hans Jantsch verstand es, mit köstlichem Humor die Pausen auszufüllen, so daß sich die Darbietungen am laufenden Band abwickelten und das Publikum über die ganze Dauer der Veranstaltung sich in bester Stimmung befand und die Vortragenden mit nicht abreißendem Applaus bedachte. In seinen Schlußworten dankte der Betriebsobmann Lesiak dem Betriebsführer für die Bereitstellung der Mittel, die das Zustandekommen der Veranstaltung ermöglichten, dem Kapellmeister für seine Mühewaltung und den Erfolg der musikalischen Aufführungen sowie allen übrigen Mitwirkenden für ihre Teilnahme. Nach Wochen und Monaten ernsten, intensiven Arbeitseinsatzes war dieser Tag für die Gefolgschaftsmitglieder wieder einmal ein Tag der Entspannung, der Erholung und Aufheiterung und der allgemeine Wunsch geht dahin, den bewährten Kräften auch weiterhin Gelegenheit zu geben, ihr Können in den Dienst der Freizeitgestaltung zu stellen.

ALLHARTSBERG

Bauernsprechtag. Der Sprechtag des Ortsbauernführers Heigl am Sonntag den 11. ds. war wieder gut besucht. Ortsgruppenleiter Mesecke und Bürgermeister Wieser gaben zu der Dienstnachricht über mehrere Punkte nähere Aufklärung. Zur besonderen Besprechung kam die Neuregelung von landwirtschaftlichen Baustellen (Jauchegruben, Silo usw.), Hagelversicherung, Verpflegung nicht ständiger Arbeitskräfte, Ein- und Verkauf von Jungschweinen (Ferkel), Wichtigkeit der Schlußscheine, Festsetzung der Preise von Frühkartoffeln. Sodann wurde festgestellt, daß künftig der Sprechtag pünktlich um 9 Uhr beginnt, um auch den Bäuerinnen den Besuch zu erleichtern.

ST. LEONHARD AM WALD

Rosegger-Feierstunde. Die NS.-Frauenschaft hielt im Anschluß an den letzten Gemeinschaftsabend eine Rosegger-Feier ab, bei welcher Pg. Hans Kastner die Feierrede hielt und aus den Werken des Dichters vorlas.

Sammlung. Die Schuh- und Spinnstoffsammlung ergab 938 Schuhe und 367 Kilogramm Lumpen.

Ausflug der Böhlerwerker Betriebsjugend. Wie wir in unserer letzten Folge bereits berichteten, führte am Sonntag den 4. ds. die Betriebsjugend der Böhler-Ybbstalwerke eine Wanderung in das Gesäuse. Unser Bild zeigt die Ausflugsteilnehmer vor dem Bahnhof in Gstatterboden, dem Ausgangspunkt ihrer Wanderung.

Alarm an der Kanalküste. Die nach den neuesten Richtlinien ausgebauten Befestigungsanlagen und ständige Übungen der Truppe sichern die Atlantikküste gegenüber jedem Feindangriff. — Alarm ist gegeben! (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Weiß, Atl., Z.)

Ortsbauernsprechtag. Am Sonntag den 11. ds. versammelten sich die Bauern der Gemeinde St. Leonhard und Gäste aus den Nachbargemeinden in Aigners Gasthaus. Leider konnte der Raum nicht alle fassen. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter sprach der Ortsbauernführer Pg. Friedrich Heigl (Kollmannsleiten) über die Dienstnachrichten und über die Ablieferung von Heu, Kartoffeln und Hafer. Er forderte zur äußersten Pflichterfüllung auf. Die vorgeschriebene Jahresablieferung von Schweinen wurde durch freiwillige Meldung abgedeckt. Die Leonharder Bauern haben ihre Ablieferungspflicht stets voll und ganz erfüllt. Sie wissen, um was es in diesem gewaltigen Ringen geht. Der Ortsgruppenleiter sprach über die Schule, die Jugend und ermahnte die Bauern, die Vorschriften über die Behandlung der Fremdvölkischen genauest zu beachten. Im folgenden brachte der Ortsgruppenleiter eine Übersicht der letzten bedeutenderen Geschehnisse und schloß mit den Worten: „Tun wir alle unsere Pflicht! Halten wir die Heimatfront, dann ist der Sieg unser!" Nach Mitteilungen des Bürgermeisters Pg. Anton Aigner wurde der Sprechtag mit dem Führergruß beendet.

YBBSITZ

Wettkämpfe. Bei den Wettkämpfen der Bannmeisterschaften in Amstetten konnte auch die Gefolgschaft 24 des Bannes 518 mehrere schöne Siege erringen. Im Mannschaftswettkampf stellte sie sich an den vierten Platz, während bei den Einzelwettkämpfen einige zweite und dritte Siege erreicht wurden. Die Leistungen sind besonders deshalb hoch einzuschätzen, da die Ybbsitzer Gefolgschaft mit einer geringen Auswahl von Kämpfern antrat, denen keine Gelegenheit für ein Training geboten war.

Todesfälle. Am 2. ds. starb im hiesigen Altersheim der ehemalige Bürgermeisterstellvertreter von Waidhofen Herr Ferdinand Schilcher im 84. Lebensjahre. — Nach längerem Leiden verschied am Freitag den 9. ds. Frau Josefa Teufel, Ausnehmerin von Kleinmairhof in Großprolling, in ihrem 77. Lebensjahre. — Im Waidhofner Krankenhaus ist am 12. ds. Herr Karl Schachner, Rentner in Schwarzenberg 34, im Alter von 76 Jahren verschieden.

OPPONITZ

Aus der NSV. Mittwoch den 7. ds. trafen in unserer Ortsgruppe wieder Mütter mit ihren Kindern aus luftgefährdeten Westgebieten ein und wurden am Bahnhof vom Ortsamtsleiter der NSV., Amtsträgern der Partei sowie einer großen Zahl von Quartiergebern empfangen. Nach Bewirtung der Gäste mit einem warmen Essen wurden dieselben in die freiwillig zur Verfügung gestellten Privatquartiere geleitet. Das Gepäck der Gäste wurde von der HJ. in die Quartiere gebracht.

Todesfälle. Dienstag den 6. ds. starb der Landwirt Herr Ignaz Schneckenleitner, Besitzer des Bauernhauses „Rinnwag". Schneckenleitner war erst 56 Jahre alt und hinterläßt seine Frau und vier Kinder, von denen zwei Söhne an der Front stehen. Der Verstorbene, welcher sich bei allen Bevölkerungsschichten großer Beliebtheit erfreute, wurde am Donnerstag den 8. ds. unter größter Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Ortsfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. — Nach langem Leiden verschied am Samstag den 10. ds. Frau Katharina Antenreiter im hohen Alter von 79 Jahren.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Fronturlauber. Die Heimat begrüßt folgende Fronturlauber und wünscht ihnen beste Erholung: Die Obergefreiten Leopold Auer, Josef Auer, Johann Schneiber und die Gefreiten Richard Erteltbalner, Josef Haberfellner und Pius Lintner.

Verheerender Hagelschlag. Am Freitag den 9. ds., nachmittags nach 15 Uhr, ging über unsere Gegend ein äußerst stürmisches Gewitter mit Hagelschlag von ungewöhnlicher Ausdehnung und vernichtender Wirkung nieder. Selbst die ältesten Leute können sich nicht erinnern, daß jemals ein Hagelschlag in solcher Ausdehnung — er reichte von Weyer bis über Lunz hinaus — niederging. Am heftigsten wütete der Hagelschlag in der Gegend von Hollenstein bis über den ganzen Königsberg. Der Hälfte aller Bauern wurde die gesamte Ernte an Getreide, Kartoffeln, Heu, Gemüse und Obst zur Gänze vernichtet. Der Hagel ging über eine Viertelstunde lang strichweise teils stärker, teils schwächer nieder. Der angerichtete Gesamtschaden wird auf mindestens 80 Prozen berechnet. Die ganze Gegend war im Nu in ein Winterbild verwandelt. Auf den Straßen häufte sich der Hagel derart, daß Autos nur nach Ausschaufeln verkehren konnten. Noch am Sonntagmorgen lag stellenweise der Hagel wie Schnee in den Mulden. Der Sturm entwurzelte junge Obstbäume und brach alte Bäume und Äste, während der Hagel die Beerensträucher völlig kahlschlug, Obstbäume entlaubte und Äste entrindete. Das Gras der ungemähten Wiesen wurde niedergetrommelt und von den Hagelkörnern bis zu 20 Zentimeter Höhe bedeckt. Heuhiefel wurden umgeworfen und das Heu zerstreut. Das Weidevieh auf dem Königsberg mußte abgetrieben werden. Der Schaden wird sich leider auf die gesamte Viehhaltung sehr nachteilig auswirken, da es an Futter mangeln wird. Kreisleiter Pg. Neumayer überzeugte sich am Samstag persönlich von den Hagelschäden und es wird eine Hilfsaktion zu erwarten sein.

Ortsbauernsprechtag. Am Sonntag den 11. ds. fand unter dem Vorsitz des Ortsbauernführers Pg. Pichler der monatliche Sprechtag statt, der diesmal ganz unter dem Eindruck des über die ganze Gemeinde ausgedehnten Hagelschadens stand. Die Einhaltung der vortrefflich eingeleiteten und eingeteilten Lieferungspflichten ist dadurch unmöglich geworden. Sollten einzelne Schweinezüchter dennoch die Mastschweinelieferung einhalten können, so wird aufmerksam gemacht, daß für jede Mastsau 300 Kilogramm Futtergetreide angewiesen werden. Für die Aufnahme von Soldatenurlaubern meldeten sich trotz der schweren Schäden 17 Bauern. Für die Anwendung des Kälber-Nährmehles wurde auf die Gebrauchsanweisung hingewiesen, die besagt, daß das Nährmehl nur in Form eines „Trankls" gegeben werden soll. Weiters wurden Verpflegungszubußen für Erntehelfer in Aussicht gestellt. Es wurde empfohlen, das vom Hagel zerschlagene Getreide sofort einzubringen, um es wenigstens noch als Futter zu verwenden. Die Reichsforstverwaltung hat bewilligt, daß das abgetriebene Weidevieh in weniger verwüstete Teile der sonnseitigen Hänge des Königsberges eingetrieben werden kann. Der Obmann des Garten- und Obstbauvereines Pg. Mayer verkündete, daß der Verein sich bemühen wird, Gemüsepflanzen und Samen für den Wiederanbau solcher Sorten anzuschaffen, welche noch ausreifen können, namentlich Salat, Bohnen, Spätgemüse und Rübensamen. Anschließend sprach Bürgermeister Pg. Hammer über die Holzauflage für den Kreis Amstetten. Holz ist die einzige Lieferpflicht, welche die schwer geschädigte Bauernschaft noch leisten kann. Er sprach ferner über die Umlage des Schwellenholzes als vordringliche Lieferung, über die Gerbrindenlieferung, die Lieferung von Nutzholz und namentlich von Lärchenspurlatten. Er erinnerte weiters an die verschärften Verordnungen bezüglich der Verdunkelung zur unbedingten strengen Einhaltung. Die Ortsbäuerin Pgn. Rosa Brunsteiner gab bekannt, daß die Kückenringe nunmehr abgeholt werden können.

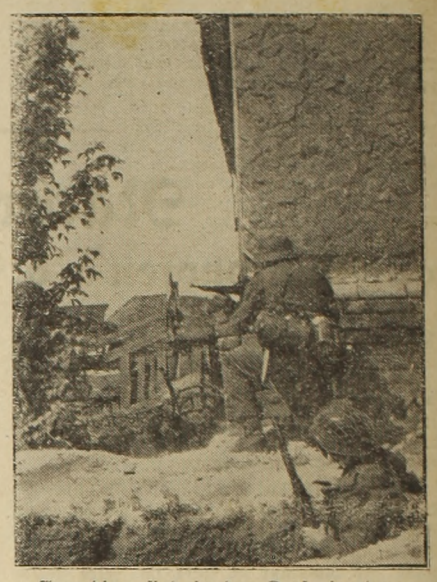
Imkerversammlung. Am Sonntag den 11. ds. fand die Monatsbesprechung der Ortsfachgruppe Imker statt. Der als Urlauber aus den besetzten Gebieten gerade anwesende Obmann Franz Filsmayer konnte die Versammlung selbst eröffnen und die Erschienenen begrüßen. Der stellvertretende Obmann Alois Stadler legte sein Amt wegen einer schweren Augenerkrankung nieder. Als Kassierin wurde Pgn. Rosa Dornstauder gewählt. Es wurde die Sonderaktion der Honigabgabe der Reichsfachgruppe Berlin durchbesprochen, wonach heuer je Bienenvolk 3 Kilogramm Honig abzuliefern sind. Leider hat der Hagelschlag der Waldtracht ein böses Ende bereitet, so daß kein Honigertrag mehr zu erwarten ist und viele Völker sogar vor einer sehr ernsten Notlage stehen, wenn sich nicht baldigst das Wetter bessert. Anschließend wurde die Tabakausgabe vorgenommen und angeordnet, daß der Herbstzucker am Mittwoch durch Kaufmann Unterbrunner ausgegeben wird. Die Neuwahl des stellvertretenden Obmannes wird auf die nächste Sitzung am zweiten Sonntag des Monates August verschoben.

GÖSTLING A. D. YBBS

Für das Reich gefallen. Unsere Heimatgenossen Karl und Cäcilia Blamauer, wohnhaft in der Rotte Steinbach, haben einen überaus schweren Verlust erlitten. Am 17. Juni fiel ihr 20jähriger Sohn Obergrenadier Josef Blamauer durch einen Granattreffer in der Stellung. Wir werden dem jungen Helden ein ehrendes Andenken bewahren. Den Hinterbliebenen unsere innigste Anteilnahme!

Erkrankung. Der Gefreite Johann Lindner, wohnhaft in der Rotte Lassing, ist erkrankt. Die Erkrankung bietet Aussicht auf Ausheilung. Er befindet sich derzeit in einem Lazarett in Bayern. Wir wünschen gute Genesung!

Stabsbesprechung und Sprechabend. Samstag um 20 Uhr waren alle Politischen Leiter der Partei in das Parteiheim beordert worden, um vom Ortsgruppenleiter Pg. Prüller Weisungen und Aufklärungen für die nächste Zeit entgegenzunehmen. Nachdem vorerst die wichtigsten eingegangenen Schriftstücke besprochen worden waren, kamen alle aktuellen Fragen zur Sprache. Der Ortsgruppenleiter appellierte neuerdings an alle Parteimitglieder und Politischen Leiter, ihre ganze Kraft für die verlangten und notwendigen Arbeiten einzusetzen. Die Partei ist die Trägerin und der Garant für den Endsieg der nationalsozialistischen Revolution. Durch die Partei müssen jederzeit alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von der Größe der Zeit und der Verantwortlichkeit für das Schicksal des gesamten deutschen Volkes aufgeklärt werden und von Opferbereitschaft durchdrungen sein. Nur Front und Heimat gemeinsam können den größten Sieg der deutschen Geschichte erringen. Sodann wurde das Ergebnis der Spinnstoff- und Schuhsammlung bekanntgegeben. Der Arbeitseinsatz für die Landwirtschaft wurde neuerdings einer Prüfung unterzogen. Besonders wurde an die Hitlerjugend der Appell gerichtet, stets und gewissenhaft den Weisungen des Gefolgschaftsführers und der politischen Amtsträger Folge zu leisten. Infolge Einziehung zur Wehrmacht wurde eine Blockleiterstelle neu besetzt. Tischlermeister Zettl hat den Block übernommen. Nach einem Gedenken an den Führer gingen die Anwesenden in den kleinen Saal des Gasthofes Dobrowa, um an dem Sprechabend teilzunehmen. Singleiter Pg. Eppensteiner leitete wieder den Gesang. Lieder der Bewegung umrahmten den Sprechabend. Nun trat Forstingenieur Pg. von Plasche ans Rednerpult und sprach in sehr anschaulicher und lebendiger Weise über das Thema „Die Verwertung des Holzes". Es gab wohl niemand in der Versammlung, der nicht vom Anfang bis zum Ende des Vortrages mit größtem Interesse zugehört hätte. Viel Interessantes und Wissenswertes besprach der Vortragende.



Grenadiere sind in das Dorf eingedrungen und säubern nun Gehöft um Gehöft vom Feind. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer-Altvater, PBZ., Z.)

Aufrichtiger Dank wurde Pg. Plasche für seine vorzüglichen Ausführungen zuteil. Der Sprechabend war sehr abwechslungsreich. Mehrere örtliche Angelegenheiten kamen zur Sprache. Spät nachts schloß der Ortsgruppenleiter mit einem „Siegheil" auf den Führer die Versammlung.

Ergebnis der Spinnstoff- und Schuhsammlung. Die Größe der Opferbereitschaft ist immer ein Zeichen, wie weit die Bevölkerung die Zeit versteht und mit ihr verbunden ist. Göstling hat sich neuerdings mit einem ausgezeichneten Sammelerfolg der großen Zeit würdig erwiesen. Weit über 1000 Kilogramm Spinnstoff und über 200 Paar Schuhe wurden durch die fleißige Arbeit der Blockleiter und unter Mitarbeit der Hitlerjugend aufgebracht und der Bestimmung zugeführt. Wir können auf diesen Sammelerfolg stolz sein. Wir können aber auch mit größter Ruhe und mit größter Zuversicht der kommenden Zeit entgegenblicken. Der Sieg ist in unserer Hand. Ihn zu erhalten, ist unsere Sache.

WEYER A. D. ENNS

Geburt. Die Forstarbeitersgattin Margarita Strohmeier, Unterlaussa 53, wurde am 4. ds. im Waidhofner Krankenhaus von einem Mädchen entbunden, das den Namen Margarete Friedrike erhielt.

GROSSREIFLING

Geburt. Am 12. ds. wurde im Waidhofner Krankenhaus Frau Friederike Riha, Gattin des Gendarmerieoberwachtmeisters Josef Riha, Großreifling 28, von einem Mädchen entbunden. Das Töchterchen erhielt den Namen Edith Elisabeth.

HIEFLAU

Schwere Bluttat zweier polnischer Sträflinge. Der 44 Jahre alte verheiratete Ernst Bachler aus Jassingau wurde unweit seiner Wohnung am 8. ds. erschlagen aufgefunden. Der Verdacht der Bluttat richtete sich sofort auf die beiden polnischen Sträflinge Josef Batko und Vinzenz Sczourek, die kurz vorher aus dem Arrest entsprungen waren. In der Nacht zum 9. ds. wurden die beiden Polen von einer Streife angehalten. Da sie Widerstand leisteten, machte die Streife von der Schußwaffe Gebrauch. Batko wurde getötet, sein Komplize ergriff die Flucht und entkam in der Dunkelheit.

GSTATTERBODEN

Gauleiter-Glückwünsche für „Mutter Ditz". In Gstatterboden vollendete dieser Tage die in Bergsteigerkreisen sehr bekannte „Mutter Ditz" ihr 85. Lebensjahr. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither übermittelte ihr aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben, verbunden mit einer Ehrengabe. Katharina Ditz hat sieben Kindern das Leben geschenkt, von denen drei Söhne im ersten Weltkrieg gefallen sind.

ADMONT

Ausländischer Besuch in der Reichsforschungsanstalt. Die litauischen Bauern, die kürzlich in der Steiermark und in Kärnten weilten, statteten im Rahmen ihrer Studienreise auch der Reichsforschungsanstalt in Admont einen Besuch ab. Hier lernten die Gäste die einheimischen Rinder- und Pferderassen kennen, auch die Schweinebestände erweckten das größte Interesse der Besucher. Den Weidenzuchtversuchen für die Verbauung steiler Berghänge widmeten die Litauer ebenfalls größte Aufmerksamkeit.

MAUER-ÖHLING

Reservelazarett Mauer ein Jahr von der NSV. betreut. Zu den vornehmsten Aufgaben

Neue GPU.-Massengräber bei Winniza entdeckt. Am Westeingang der Stadt Winniza im Generalbezirk Shitomir wurden umfangreiche Massengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorsichtigen Schätzungen mehrere tausend von der GPU. ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und viele Massengräber wurden freigelegt. — Die Opfer sind aus den Gräbern herausgenommen und liegen nun reihenweise zur Untersuchung bereit. (SS-PK.-Aufnahme, Atlantic, Z.)

der NSV. gehört, wie allgemein bekannt, nebst der ideellen auch die materielle Betreuung unserer verwundeten in die Heimatlazarette eingewiesenen Krieger. Wenn auch die von der Heimat zur Verfügung gestellten Gaben bzw. die zur Beschaffung derselben erforderlichen Mittel, gemessen an den Opfern an Gesundheit und Blut, kaum nennenswert sind, so ist es für die Angehörigen sicherlich nicht uninteressant zu erfahren, welchen Umfang die Betreuung der NSV., in Zahlen ausgedrückt, innerhalb eines Jahres im Reservelazarett Mauer, nebst den Spenden der Frauenschaft erreicht hat. Es wurden ausgegeben: Marketenderwaren wie Seifen, Kämme, Briefpapiere, Taschenmesser usw. 45.000 Stück, Keks 16.000 Pakete, Litör 6000 Flaschen, Zigaretten 250.000 Stück, Kanditen und Bonbons 15.000 Pakete, Gesellschaftsspiele 1500 Stück, Bücher 5000 Stück, kosmetische Artikel 7500 Pakete, Wein 2000 Liter, Bier 1000 Liter, Obst 3500 Kilogramm, Marmeladen 3000 Kilogramm. Obwohl die Beschaffung dieser Sachen, die ja zum Großteil zu den Mangelwaren gehören, sehr oft auf Schwierigkeit stößt, so sei hier festgestellt, daß die NSV. und ihre Mitarbeiter es auch in Hinkunft als Ehrenpflicht betrachten werden, wie bisher alles daranzusetzen, um unseren verwundeten Kriegern nach den harten Tagen des Kampfes möglichst angenehme Stunden der Entspannung und Heilung zu ermöglichen.

Betriebsausflug „Fahrt ins Blaue". Trotz des vierten Kriegsjahres ist es bezeichnend, daß für alle Schichten des deutschen Volkes unermüdlich gesorgt wird, wenn es sich darum handelt, nach des Alltags Sorgen einmal Entspannung zu bieten. In diesem Sinne trat die Gefolgschaft des Reservelazarettes an ihren Gefolgschaftsführer mit dem Antrag heran, einen Betriebsausflug zu ermöglichen, und diesem Antrag wurde nach Erwägung aller dienstlichen Belange gerne stattgegeben. Im allseitigen Einverständnis trat man am 30. Juni mit dem ersten Frühzug die Fahrt an. Bereits während der Bahnfahrt gab es Stimmung, Gesang, Musik und jugendliche Ausgelassenheit. Das Ziel Admont wurde schon um ½7 Uhr früh erreicht, aber die guten Admonter lagen noch in den Federn und erst nach dem fünften Versuch gelang es, eine Gaststätte wachzuklopfen, um den 30 Teilnehmern ein Frühstück zu bieten. Die von einem Teil der Ausflügler mitgenommenen Räder wurden zu einer Fahrt nach Gstatterboden benützt, wo im dortigen Gesäusegasthof das bereits vorbestellte Mittagessen harrte. Die Verpflegung war sehr zufriedenstellend, an mitgenommenem Mundvorrat war auch kein Mangel, das Wetter annehmbar und so gestaltete sich der erstmalige Betriebsausflug zu aller Zufriedenheit. Die Gefolgschaft, Angestellte und Arbeiter, dankt es ihrem Gefolgschaftsführer, der an diesem schönen Tage ganz „unter uns" war. Dank seinem Verständnis kam eine Veranstaltung zustande, die verdient, überall nachgeahmt zu werden.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH

Todesfall. Nach langer Krankheit ist am 10. ds. Herr Ferdinand Schmirl, Privat in der Fuchsgassen, verstorben. Er stand im 67. Lebensjahre.

Man stelle sich vor . . .

Von Obergefreiter K. P. Rigler

Wir leben heute in einer hastigen Zeit. Alles jagt nach Stunden und Minuten, ja sogar nach Sekunden. Das ist überall so. Die Amerikaner z. B. beten ihren goldenen Götzen mit ihrem Sprichwort „Zeit ist Geld" an. Unser Gebet ist das zum wenigsten, wir wissen aber, daß uns die Zeit, insbesonders irgendwie gewonnene Zeit, hilft, unseren Sieg zu erringen. So ist es für das Volksganze natürlich von größter Wichtigkeit, wenn jeder Deutsche seine Minuten sorgfältigst nützt. Deswegen brauchen wir nicht nervös und überhastig zu werden. Alles Zuviel schadet und manchmal wird gerade durch bedächtige Überlegung einer Sache erst ihr richtiger Kern erfaßt und unbedachter Zeitaufwand erspart. Der Sinn der langen Präambel will heißen: „Laß dir Zeit zum Denken!"

Zum Beispiel beim Lesen von Frontberichten. Es ist schon sicher der Mühe wert, sich vom Kampf und Leben unserer Soldaten ein tatsächliches Bild zu machen. Erstens gebietet das die Größe des entscheidenden Einsatzes der ganzen Nation in diesem Kriege. Zweitens verdient es sich jedes Bataillon, jede Kompagnie und oft sogar der einzelne Mann immer wieder neu, daß die Heimat von ihm wisse. Drittens mag es schließlich für manchen „interessant" sein, ein wahres Bild von der Front zu bekommen.

Aber wie leicht liest es sich: Bei diesen Kämpfen kam es zum Nahkampf mit blanker Waffe und Spaten —, nach erbittertem Häuserkampf wurde die Stadt genommen —, unsere Grenadiere standen bis über die Knöchel in Schlamm und Wasser —. Solche und hunderte immer wieder vorkommende Redewendungen hört und liest man in Berichten von allen Fronten. Man liest dies alles in der Hast des täglichen Lebens, findet es heute beinahe selbstverständlich und kommt wohl ganz selten dazu, näher über einzelne solche Dinge nachzudenken.

Manche mögen nach dem Lesen eines Artikels im allgemeinen wohl den Kriegsberichterstatter beurteilen. Ob der Kriegsberichter „gut" oder „schlecht" war, gibt ihrer Meinung nach Gesicht und Worte. Das ist nur bedingt richtig. Natürlich setzt der einzelne Verfasser seine Worte, aber nicht nach seiner Phantasie, sondern nach dem harten Geschehen des Krieges. Und es ist nun im Kriege durchaus nicht so, daß man sich hinstellt, um zu sagen: „So, jetzt kanns losgehen" und dann rasselt da ein sensationelles Bild mit Bomben und Granaten, Maschinengewehren und was sonst noch „dazugehört", geradezu fertig für Presse und Rundfunk herunter. Nein, gerade das Gegenteil ist wahr. Bevor uns der Gestalter eines Kriegsberichtes vom Heulen der feindlichen Granaten erzählt, mußte er sich oft vor eben diesen Granaten in den Dreck schmeißen. Der Alltag der Front ist für den Soldaten nicht etwa spannend und großartig, sondern eintönig ernst und oft grausam strapaziös. Und wenn es sich noch so leicht liest, versuche man sich einmal vorzustellen, wie es in Wirklichkeit ist, wenn einem die feindlichen Geschosse im Trommelfeuer entgegenheulen und in zwei oder drei Meter Entfernung einschlagen und ihre glühenden Splitter die Luft durchschwirren.

Jeder ist schon einmal einen Hang oder Hügel hinaufgelaufen und kennt die körperliche Beanspruchung, die dabei gefordert wird. Nun mag man sich selbst zurechtlegen, wie derselbe Hügel unter der unbarmherzigen Sonne Rußlands in der vollen Uniform und Ausrüstung des Soldaten und einem Maschinengewehr oder einigen Kästen Munition in der Hand zu berennen ist. Und das Wichtigste kommt erst, oben auf dem Hügel sitzt nämlich der Feind und schießt seine Rohre heiß.

Die Hauptkampflinie ist ein mehr oder minder tief gestaffeltes Grabensystem. In Erd-, Ziegel- oder Holzbunkern wohnen in ihr die Soldaten. Diese Gräben und Bunker mußten sich aber die Soldaten aber alle erst selbst bauen und sie haben diese gewaltigen Arbeiten immer neben ihrer eigentlichen Aufgabe, die Front zu halten, geleistet. Wenn man so ein Stück Graben von 200 Meter in zwei oder drei Minuten durchläuft, vergißt man nur zu leicht, daß an diesem Stück feindsicheren Weges eine ganze Kompagnie eine Arbeitsnacht lang ihre ganze Kraft und ihren Schweiß geopfert hat.

Noch krasser und grausiger ist alles im russischen Winter.

Wir machten in der Kalmückensteppe Angriffe. Dabei verfluchten wir die sonst so gut warmhaltenden Winterkampfanzüge in alle Windrichtungen. Sie trieben uns beim Laufen auch bei 20 und mehr Grad Kälte den Schweiß in hellen Bächlein aus den Poren. Aber der Soldat muß sein Hab und Gut nun einmal mittragen. Wir mußten sie am Leibe lassen. Dann kamen die Tage des Rückzuges. Immer wieder Kämpfe, Märsche, Fahrten, Rückzugsgefechte und Gegenangriffe. Wenn uns die Hemden nach einem Angriff verschwitzt am Leibe klebten, froren sie in langen Stunden der unbeweglichen Verteidigung wieder. Unbarmherzig ist die Steppe; nichts gab es als Wind und Schnee. Auch in der dreckigsten Steppenhütte wären wir gern untergezogen, um uns wieder einmal zu wärmen. Es gab nichts. Tagelang sahen wir kein Dorf und drei Wochen haben wir unter dem klirrend-kalten Himmel Rußlands geschlafen. Die Gruppen der Kompagnie wurden lichter. Wo früher fünf oder sechs Mann für ein MG. waren, waren jetzt höchstens noch drei. Man wird leicht errechnen, wenn von drei Mann ständig zwei am MG. wachen müssen, läuft das Perpetuum mobile zwei Stunden Wache — eine Stunde Schlaf. Oft fiel auch diese Stunde weg. Überhaupt Schlaf, eine Stunde ohne aufpassen zu müssen im Schneeloch sitzen und ein wenig dösen, war alles.

Am Weihnachtsabend waren wir wieder einmal einem Dorfe nahe. Um vier Uhr nachmittags begann mit einbrechender Dämmerung der Kampf. Bis spät in die Nacht donnerten die schweren wie die leichten Waffen. Endlich wurde halbwegs Ruhe. Wie sonst auch oder noch mehr starrten wir in die öde Steppe. Das Dorf war ein einziger Brand und — unser Weihnachtslicht.

Wieder eine Woche Kampf und es war Neujahr. Aber der letzte Weg war versperrt. Das Bataillon eingeschlossen. Der Auftrag hieß, noch vor Morgen durchzustoßen. Für Mitternacht wurde der Angriff befohlen. Langsam krochen wir in unsere Bereitstellung. Alle mochten an die Heimat und ihre Lieben denken. Aber es durfte jetzt nicht sein. Minuten waren es noch, Sekunden. Jetzt mochten daheim die Glocken läuten und sich die Menschen ein fröhliches „Prosit!" zurufen. Da stieg am linken Flügel der Kompagnie eine Leuchtrakete hoch, das Zeichen „Nachtangriff!" Stunden hat es gedauert, dann luden wir schweigend unsere Toten und Verwundeten auf die Fahrzeuge und fuhren in den grauen ungewissen Morgen hinein. In den Neujahrsmorgen, in einen Alltagsmorgen . . .

Das ist Alltag an der Front. Immer ist es wieder neu und anders. Immer ist es aber auch gleich durch Strapazen, Not und Gefahr. Oft mag es vorher wirklich unmöglich scheinen und nachher ist es dem Soldaten immer wieder selbstverständlich. Es ist das Leben an der Front, das man sich vorzustellen versuche.

Vom Sprengstoff und seiner Geschichte

Fast ein jeder wird in letzter Zeit Gelegenheit gehabt haben, sich von den verheerenden Wirkungen des modernen Sprengstoffes ein Bild zu machen, sei es durch die Aufnahmen der Wochenschauen im Kino oder durch persönlichen Augenschein nach einem feindlichen Bombenangriff.

Wer aber weiß darüber hinaus noch viel vom Sprengstoff zu berichten? Wer kennt seine Herkunft und seine Entwicklungsgeschichte als furchtbare Waffe des Krieges? Die einzige Antwort, die man im allgemeinen zu hören bekommt, daß nämlich der Mönch Berthold Schwarz im Schwarzpulver das erste Sprengmittel erfunden habe, stimmt nicht einmal ganz. Wohl hat Berthold Schwarz als erster die Idee gehabt, mit Hilfe des Schwarzpulvers Geschosse aus einem Rohr zu jagen; als Explosivstoff an sich war jedoch das Schwarzpulver schon lange vorher bekannt. Es hat sich allmählich aus dem sogenannten „griechischen Feuer" entwickelt. Hierunter verstand man im Altertum einen Brandsatz, der sich aus Schwefel, Salz, Harz, Asphalt und gebranntem Kalk zusammensetzte. Diese Mischung stellte zwar noch keinen eigentlichen Explosivstoff dar, konnte aber doch explosionsartige Wirkungen hervorbringen. Bei der Verteidigung von Byzanz wurde es z. B. gegen die Schiffe der angreifenden Araber erfolgreich angewendet.

Das Schwarzpulver — eine Mischung aus Salpeter, Kohle und Schwefel — taucht fast zu gleicher Zeit sowohl bei den Chinesen als auch bei den Arabern auf. Schon vor 700 Jahren sollen die Chinesen Bomben mit Schwarzpulverfüllung verwendet haben. Aus Arabien gelangte dann dieser Sprengstoff über Spanien nach Westeuropa, wo der deutsche Mönch Berthold Schwarz im 14. Jahrhundert seine Bekanntschaft machte. Hier verursachte das Schwarzpulver zusammen mit den nun aufkommenden Feuerwaffen eine völlige Wandlung in der Kriegstechnik.

Viele Jahrhunderte hindurch blieb das Schwarzpulver unverändert das einzige geschoßtreibende Mittel und der einzige Sprengstoff, bis es im vorigen Jahrhundert durch neue Erfindungen abgelöst wurde. An seine Stelle trat als Treibmittel hauptsächlich bei den Handfeuerwaffen das Blättchenpulver, das aus der Schießbaumwolle entwickelt wurde, und bei den schweren Geschützen u. a. das sogenannte Röhren- oder Stangenpulver.

Als Sprengmittel wurde das Schwarzpulver in der Hauptsache durch die Pikrinsäure, das Dynamit und die Schießbaumwolle ersetzt. Die Pikrinsäure wurde vor rund 150 Jahren entdeckt und diente schon im ersten Weltkrieg vielfach als Granatfüllung. Das Dynamit ist eine Mischung, der das seit 1846 bekannte, äußerst gefährliche Nitroglyzerin zugrunde liegt. Es ist von dem schwedischen Chemiker Nobel gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts entwickelt worden. Das Dynamit hinwiederum wurde dann später durch die Sprenggelatine und das Gelatinedynamit, eine Mischung von Nitroglyzerin und Salpeter unter Zusatz von Kollodiumwolle, verdrängt. Ein weiteres, sehr wirkungsvolles Sprengmittel ist die Schießbaumwolle, die vor rund 100 Jahren von dem Basler Chemiker Schönbein entdeckt wurde. Sie entsteht durch die Einwirkung von Salpeter- und Schwefelsäure auf zellulosehaltige Substanzen.

Die Sprengstoffchemie hat seitdem rastlos weitergearbeitet. Die Wirkungen der heutigen Sprengstoffe sind ungeheuerlich. Die Detonation z. B. einer Menge von einem Kilogramm Sprengstoff vollzieht sich in dem unvorstellbar kurzen Zeitraum von nur einer Fünfzigtausendstelsekunde. Die Detonationsgeschwindigkeit beträgt bis zu 8000 Meter in der Sekunde, das würde einer Stundengeschwindigkeit von 28.000 Kilometer entsprechen.

Dank der Erfindungsgabe deutscher Ingenieure und Chemiker ist es heute möglich, alle Rohstoffe, die für die Sprengstoffherstellung notwendig sind, allein aus deutschen heimischen Rohstoffen zur Verfügung zu stellen.

Sonderschau Volksheilkunde gibt wertvolle Ratschläge

Aberglaube und Einbildung halfen bei Krankheiten

Das Museum des Reichsgaues Niederdonau zeigt wieder eine jener Sonderschauen, die entsprechend den Aufträgen des Gauleiters Doktor Jury fern von der rein musealen Gesichtspunkten der früheren Zeit wissenschaftliche Ergebnisse lebensnah gestalten und weitesten Kreisen zugänglich machen. Diesmal wird die volkstümliche Heilkunde dargestellt, ein Thema, das gerade jetzt im Kriege Aufmerksamkeit verdient.

Nur vier Räume sind es, die in der Wiener Herrengasse dieser Sonderausstellung zur Verfügung stehen. Was aber Musealrat Doktor Michael Müllner hier mit emsigem Sammelfleiß zusammengetragen hat, wird das Interesse eines jeden Besuchers erregen, mag es sich um Tafeln und Bilder, geschichtliche Altertümer, vorgeschichtliche Ausgrabungen oder die hunderterlei Zeugnisse bäuerlichen Brauchtums in der Volksheilkunde handeln. Was hat zum Beispiel unter den bunten Abbildungen der Heilkräuter, was hat unter Kräuterbüchern der stattliche Igel oder die Fledermaus in der Vitrine zu suchen? Wie kommt der Bogen gedruckter Heiligenbildchen hieher, der ausschaut wie ein Briefmarkenblock? Die Erklärung ist höchst einfach, wenn man bedenkt, daß in der Ausstellung, die ja der Volksaufklärung dient, auch jahrhundertealter Aberglaube gezeigt werden mußte, wie er auf dem Lande leider mitunter sogar noch jetzt verbreitet ist.

Igelherzen, Wieselblut, pulverisierte Schlangenhäute gehörten früher einmal zur Volksmedizin und waren schon den Römern durch Plinius als Heilmittel empfohlen. Man ging dabei von dem sehr naheliegenden Gedanken aus, daß Ähnliches auf Ähnliches wirke. Deswegen wurde zum Beispiel Hundehaar auf Wunden gelegt, die durch Hundebiß entstanden waren. Die Distel sollte bei Seitenstechen, das Wollgras gegen Haarausfall, der Fischzahn als Amulett beim Zahnen der Kinder helfen. Rotblühende Pflanzen galten als blutstillend, gelbblühende als Mittel gegen Gelbsucht.

Die lange Liste dieser Sympathieheilmittel erweiterte sich noch um diejenigen, die aus der Vorstellung heraus, daß die Kraftladung einzelner tierischer Organe dem menschlichen Organismus zugeführt werden könne, angewendet wurden. Man nahm also nicht nur Hasenfett für die Augen und bei Gicht und Halsweh und nicht nur Hundefett bei Brustleiden, sondern suchte sogar die Lebenskraft des Menschen zu gewinnen und zu übertragen, indem der Arzt pulverisierte ägyptische Mumie verschrieb. Dieses sonderbare Heil- oder besser gesagt, Zaubermittel war noch 1843 in den österreichischen Apotheken geführt, wie natürlich in den anderen Ländern auch. Was die Einbildung nicht alles macht! Wem fiele es heute zum Beispiel noch ein, bei Halsweh es mit dem Blasiussegen zu versuchen? Wer würde noch ein Heiligenbildchen hinunterwürgen und glauben, daß er dadurch seiner Schmerzen ledig wird! Es gab auch Amulette aus Ton, die man abschabte, um etwas vom geweihten Staub mit der Suppe in den Magen zu bekommen. Das alles sind Auswüchse und Irrtümer, die uns das Märchen von der guten alten Zeit als leeres Schlagwort empfinden lassen.

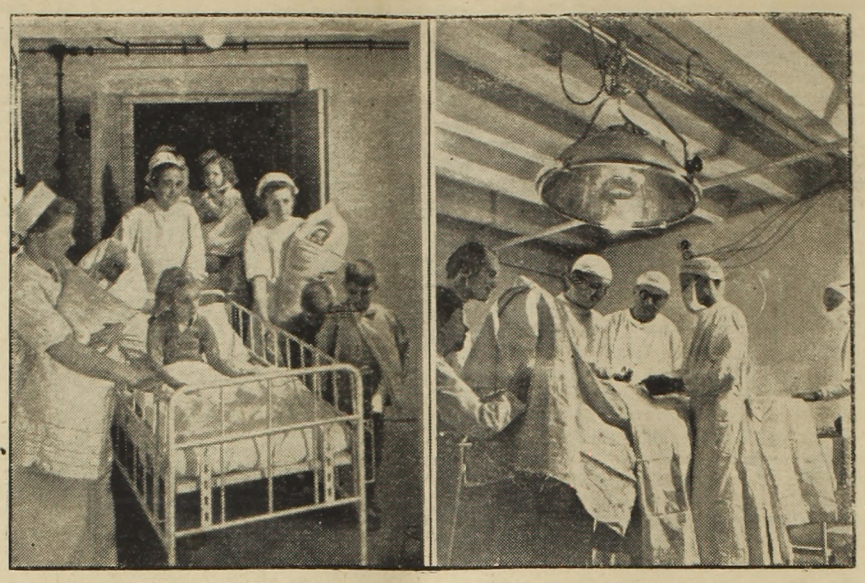
Im Zeitalter der Heilmittelverknappung drängt sich aber noch ein Gedanke auf: Wie schwer muß es gewesen sein, überhaupt in den Besitz so absonderlicher Heilmittel zu gelangen! Wieviel Geld mußte man für so fragwürdige und manchmal noch dazu unappetitliche Dinge auslegen, wie teuer ließen sich diejenigen bezahlen, die über Armesünderblut oder gar über einen Diebsdaumen verfügen. Auch so etwas galt nämlich als magisches Heilmittel, und zwar gegen die Epilepsie und bei Koliken. Man kann sich denken, daß der Schleichhandel mit so raren Dingen blühte.

Nun wenden wir uns dem positiven Zweck der Sonderausstellung zu. Der besteht darin, auf diejenigen Hausmittel aufmerksam zu machen, die mit Recht auch heute noch vom Volke und besonders im Bauernhause angewendet werden. Es sind die Heilkräuter, die uns die Heimat in reicher Fülle zur Verfügung stellt. Gewiß ist auch ihnen gegenüber mitunter Vorsicht am Platze, und man darf nicht glauben, daß gegen jede Krankheit ein Kräutlein gewachsen ist. Durch auffällige Tafeln macht die Ausstellung darauf aufmerksam, wie leichtsin-

Aus E-Männern werden Ehemänner. Unter lebhafter Anteilnahme der Kameraden wurden zwei Obergefreite, die am Entfernungsmeßgerät Dienst auf Kreta tun, ferngetraut. Nach der Trauung beginnt ein großes Händeschütteln und dann sorgen die Kameraden dafür, daß die beiden Bräute wenigstens ein Bild ihrer strahlenden Männer bekommen. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Segers, PBZ., Z.)

nig es zum Beispiel wäre, bei Diphtherie-, Tuberkulose- oder Krebsverdacht nicht sofort den Arzt zu befragen. Bei leichteren Unpäßlichkeiten aber und als schmerzstillendes Mittel tut es manchmal ein Tee auch. Man wird bei ein bißchen Kopfweh oder einer leichten Magenverstimmung nicht gleich den Hausarzt kommen lassen, denn der hat jetzt in der Zeit des Kriegseinsatzes alle Hände voll zu tun und der wirklich Kranke hat in erster Linie Anspruch darauf, daß ihm ärztliche Kunst beisteht.

So ist die neue Sonderausstellung in der Herrengasse nicht nur als Beitrag zur Kulturgeschichte, sondern auch als eine wertvolle Aktion zur Volksaufklärung über eines der wichtigsten Lebensgebiete aufzufassen, nämlich über die Volksgesundheit, von der die Erhaltung der Arbeitskraft abhängt.



Das Krankenhaus im Luftschutzkeller. Als die englischen Terrorflieger bei der planmäßigen Bombardierung deutscher Wohnviertel und Kulturdenkmäler auch nicht vor Krankenhäusern und Lazaretten haltmachten, mußte beschleunigt die bis dahin kaum für notwendig erachtete Sicherung der Krankenhäuser durchgeführt werden. So ist das Krankenhaus im Luftschutzkeller mit den modernsten Einrichtungen, bombensicheren Lichtanlagen, Apparaten und Operationsgeräten Wirklichkeit geworden. — Schwestern von der Kinderstation bringen die ihnen anvertrauten Pfleglinge bei Alarm in die sicheren Luftschutzräume (links). Hier können auch noch während eines Fliegerangriffs schwierigste Operationen durchgeführt werden (rechts). (Transocean-Hamann 2, Zander-MK.)

Unser Hals als Krankheitspforte

Ein Blick des Arztes in den Hals des Patienten sagt ihm oft sehr viel. Aus der Verschiedenartigkeit des Bildes, das sich ihm bietet, kann er in zahlreichen Fällen auf den Gesundheitszustand des gesamten menschlichen Organismus schließen.

Normalerweise sehen wir das Zahnfleisch, die Zunge, den harten und weichen Gaumen, das Zäpfchen und rechts und links neben diesem in den Gaumentaschen je eine Mandel. Die Farbe der gesamten Schleimhaut ist gleich, blaßrot. — Entzündungen, die mit Vorliebe die Mandeln und das Zäpfchen befallen, rufen zunächst eine starke, dunkle Rötung hervor. Auch weiße Stippchen und gelber Belag sind auf den Tonsillen nicht selten.

Wir wollen uns merken, daß eine Halsentzündung nie völlig harmlos ist. In jedem Falle sollte, besonders im Anfang der Erkrankung, das Bett gehütet werden. Die Mandeln oder Tonsillen sind kleine Drüsen, die beinahe auf den gesamten Organismus Einfluß haben können. Im Anschluß an eine Halsentzündung oder eine Angina können Nieren-, Gelenk-, Nerven- und sogar Herzbeutelentzündungen auftreten, weil Eitererreger, die auf den Tonsillen festsitzen, oft ihre Gifte in die Blut- oder Lymphbahn schwemmen.

Immer wieder hört man die Meinung vertreten, daß die Mandeln doch ein Schutz gegen Bakterien und Gifte seien. An dieser Behauptung ist natürlich etwas Wahres. Die Tonsillen sind so lange ein Auffangorgan für Krankheitserreger, solange sie selber völlig gesund sind und dieser Arbeit auch wirklich nachkommen können. Sobald sie jedoch durch häufige Entzündungen geschwächt und krank sind, bedeuten sie für den Gesamtorganismus eine bleibende Gefahr. Es kommt zu tiefen Zerklüftungen, in denen sich dann die Eitererreger, meist Streptokokken, festsetzen und von hier aus ihr Unwesen treiben.

Derjenige, der chronisch vereiterte Mandeln hat, weiß es oft selbst nicht, da ihn nicht etwa ständige Halsschmerzen quälen. Er klagt vielleicht zeitweise über Zerschlagenheit, Müdigkeit und Arbeitsunlust, die er sich nicht erklären kann. Erst wenn in den Muskeln, Gelenken und Nerven Entzündungen entstanden sind, geht er zum Arzt. Aus den Mandeln lassen sich eine gelbliche Flüssigkeit oder gar Eiterpfropfen herausdrücken, und so findet [illegible] die Ursache des Krankheitsbil[illegible]ves. In vielen Fällen hilft jetzt nur [illegible] noch die völlige Entfernung der Mandeln, um die ständige Gefahrenquelle für den Organismus auszuschalten. Vor den Folgen der Herausnahme der Mandeln braucht man keine Angst zu haben, denn die Aufgabe des Auffangens von Krankheitserregern wird nun von den gesunden Drüsen der Nachbarschaft übernommen.

Viele Erkrankungen sind an der Verfärbung oder an Flecken der Scheimhaut des Mundes, an der andersartigen Farbe und Beschaffenheit der Zunge und an der Entzündung der Mandeln schon im Beginn zu diagnostizieren. So erklärt sich ja auch der in den allermeisten Fällen erste Blick des Arztes in den Mund, denn Angina, Mandelabszesse, Masern und Scharlach treten in der Regel zuerst dort in Erscheinung.

Wohl die schlimmste Krankheit, die meist im Halse ihren Anfang nimmt, ist die Diphtherie. Bei ihr bildet sich auf den Mandeln, auf dem Zäpfchen und oft auf den Rachen übergreifend ein graubrauner oder graugelber, schmutziger Belag. Viele Todesfälle im Kindesalter waren und sind auch heute noch auf die tückische Rachenbräune zurückzuführen. Trotz des oft vorgenommenen Luftröhrenschnittes mußten früher die Kinder häufig den schrecklichen Erstickungstod erleiden. Da war das Diphtherieserum, das Behring uns gab, wie ein Geschenk des Himmels. Wenn es frühzeitig genug injiziert wird, können Lähmungserscheinungen, wie sie früher nicht selten waren, Herzbeutelentzündungen und vor allem der Tod abgewendet werden. Leider jedoch kommen Diphtheriekranke oft zu spät in ärztliche Behandlung. Wenn die Gifte des Diphtherieerregers bereits ins Blut übergegangen sind, kann die Serumgabe nicht mehr viel helfen.

Im Laufe von jahrzehntelangen wissenschaftlichen Studien ist es endlich gelungen, ein Mittel zu finden, das in vielen Fällen vor Diphtherieansteckung bewahrt. In der relativ kurzen Zeit, in der bis jetzt die Diphtherieschutzimpfung bei Kindern zur Anwendung gekommen ist, ist schon eine starke Abnahme der Diphtherieerkrankungen und besonders der Todesfälle nach Diphtherie beobachtet worden. Wenn Kinder, die diphtherieschutzgeimpft worden sind, sich doch infiziert haben, also Diphtherie bekamen, so ist die ganze Krankheit meist harmlos und ohne Komplikationen verlaufen.

In der Neuzeit ist es der Wissenschaft sogar gelungen, auch gegen Scharlach, der uns in den letzten Jahren besondere Sorge gemacht hat, ein Schutzmittel zu finden. Man kann es mit dem Diphtherieimpfstoff zusammen geben, so daß das Kind gleich mit einem Stich, der wohl das unangenehmste an der ganzen Angelegenheit ist, gegen beide schwere Kinderkrankheiten geimpft wird. Wenn die Eltern alle vernünftig sind und ihre Kinder schutzimpfen lassen, dann werden sowohl Diphtherie als auch Scharlach ihre Schrecken verlieren. Wir können hoffen, daß eines Tages diese Infektionskrankheiten, genau wie die Pocken, gegen die wir etwa seit der Jahrhundertwende systematisch vorgehen, und die auch in Kriegen nicht mehr bei uns auftreten, völlig ausgerottet sein werden.

Dr. J. M. (NSK.)

FÜR DIE HAUSFRAU

Handwerkliche Selbsthilfe im Haushalt

Wenn wir auch alle Dinge im Haushalt noch so schonend und achtsam behandeln, kleinere Schäden werden sich niemals ganz vermeiden lassen. Bei notwendig werdenden Reparaturen ist heute aber oft genug guter Rat teuer. Der Handwerker ist ein vielbeschäftigter Mann und stellt sein Erscheinen, wenn überhaupt, dann doch in sehr weiter nebelhafter Ferne in Aussicht. Da muß die Hausfrau dann eben selbst zupacken. Die erste Scheu vor solchen ungewohnten Arbeiten, die sonst Aufgabe des Mannes waren, ist meistens durch den Zwang der Verhältnisse sehr bald überwunden. Und mit ein wenig Mut und entsprechender Anleitung werden unsere Frauen auch diese Aufgaben meistern.

Da ist z. B. der ständig tropfende Wasserhahn, dessen Dichtungsscheibe nicht in Ordnung ist. Dieser Schaden kann sehr rasch und einfach abgestellt werden. Zuerst muß in diesem Fall der Haupthahn zugedreht werden; davon muß man natürlich sämtliche Mieter vorher benachrichtigen. Dann wird der tropfende Hahn abgeschraubt. Das hört sich schlimmer an als es ist. Dabei entdeckt man dann, daß die Dichtung, ein kleines Leder- oder Gummistückchen, vollkommen plattgedrückt oder zum Teil auch schon ganz abgedreht ist. Hat man keine neue Dichtungsscheibe zur Hand, schneidet man sich selbst eine aus irgendwelchem Leder. Das Lederstück wird nun eingesetzt und der Hahn wieder aufgeschraubt. Um einen solchen Schaden in Zukunft möglichst selten zu machen, achte man darauf, daß der Hahn niemals zu kräftig zugedreht wird.

Es ist oftmals nicht ganz leicht, einen Nagel so einzuschlagen, daß er auch wirklich hält. Bei den kleineren Nägeln ist das meistens kein Kunststück, aber die großen, die einen Spiegel, eine Gardinenstange oder ein Bild halten sollen, lassen sich nicht so ohne weiteres in die Wand schlagen. Da muß vielmehr vorher ein sogenannter Dübel in die Wand eingelassen werden. Dazu schneidet man sich ein kleines Holzklötzchen in der Länge des Nagels, schlägt mit Hammer und Meißel eine dementsprechende Öffnung aus der Wand. Dabei muß man vorsichtig zu Werke gehen, damit das Loch nicht durch weiteres Abbröckeln zu groß wird. Nun bestreicht man das Holz ringsum mit einem Gipsbrei und fügt es in das angefeuchtete Mauerloch hinein, und zwar so, daß es glatt mit der Wand abschließt. Wenn der Gips trocken ist, kann man den Nagel in das Holzkeilchen einschlagen.

An die Reparatur elektrischer Geräte soll man sich im allgemeinen nicht selbst heranwagen. Immerhin läßt sich eine lose gewordene Zuleitungsschnur ganz leicht wieder am Stecker befestigen, und eine Steckdose ist rasch einmal aufgeschraubt, um die Drähte nachzuziehen. Wenn Not am Mann ist, wird man sich eben auch an solche schwierigeren Dinge einmal heranwagen müssen. Auf jeden Fall ist bei allen Arbeiten an elektrischen Geräten allererste Voraussetzung, daß die Sicherung herausgeschraubt wird.

Das Erlernen dieser kleinen handwerklichen Arbeiten, mit denen sich unsere Frauen heute gezwungenermaßen befassen müssen, wird auch noch im Frieden einmal reiche Früchte tragen. Darüber hinaus wird dadurch erneut bewiesen, daß unsere Hausfrauen dank ihrer Geschicklichkeit und Tatfreudigkeit auch auf diesem ihnen ungewohnten Gebiet ihren Mann zu stellen wissen.

Wie man Pilze trocknet

Pilze, die man zum Trocknen verwenden will, müssen von guter Beschaffenheit sein und dürfen keine faulen oder gedrückten Stellen aufweisen. Sie werden so frisch wie möglich verarbeitet. Zum Trocknen werden sie gut gesäubert und geputzt, jedoch nicht gewaschen. Dann schneidet man sie in möglichst dünne Längscheiben und zieht sie auf Schnüre oder breitet sie auf Trockenhorden aus. Will man die Pilze an der Luft trocknen, so befestigt man die Schnüre in einem trockenen, luftigen Raum oder legt sie auf sauberem Papier ausgebreitet an einen trockenen, luftigen Ort, setzt sie jedoch nicht der prallen Sonne aus. Sehr gut lassen sich Pilze auch im Ofen trocknen. Um dabei etwa vorhandene Maden zu töten, soll man die Pilze zunächst etwa zwei Stunden bei stärkerer Hitze trocknen. Während des Trocknens bleibt die Ofentür etwas geöffnet. Hat man keine Trockenhorden zur Verfügung, so können die Pilze auch auf Backblechen, die man mit Papier ausgelegt hat, ausgebreitet werden. Für die Gewinnung von Pilzpulver werden die Pilze schärfer getrocknet und dann zerrieben.

Kräuteressig

zum Würzen von Salaten, pikanten Saucen oder ebensolchen Fisch-, Fleisch- und Wildgerichten. Frische Kräuter, wie Bohnenkraut, Petersilie, Sellerie, Salbei, zartgrüner Porree, Zwiebelschößlinge, Schnittlauch, Sauerampfer (Menge nach Belieben und möglichst vielerlei Sorten) werden gesäubert bzw. abgezupft, mit dem Wiegmesser fein geschnitten und in kleine Flaschen gefüllt. Für 20 Dekagramm geschnittene Kräuter kocht man ¾ Liter fünfprozentigen Weinessig, verdünnt mit ¼ Liter Wasser, einmal auf, läßt überkühlen und füllt damit die Flaschen voll, die verkorkt und kühl aufbewahrt werden.

HANS ERNST

Der Weg ins neue Leben

Roman

58. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

„Ich hab mir bloß mei Pfeif anzündt."

„So werd es doch net gleich pressiern", sagte die Bäuerin giftig. „Wir habn halt auch ein wenig geredet über —"

„Über was denn?"

„Na ja, über den Krieg halt und so..."

„Dös werd was Gscheites gwesen sein, was ihr zwei geredet habt."

„D' Muatta meint halt", nahm jetzt der Klemens das Wort, „sie meint halt, du sollst ein Gsuch einreichen, daß ich zruckgestellt werd."

Der Bauer verzog den Mund, wie wenn er eine bittere Nuß kauen würde.

„So, d' Muatta meint das. Und was meinst denn nachher du?"

„Freilich wärs besser, wenn ich net einrücken müßt. Es gibt doch mordsmäßig viel Arbeit auf dem Hof, und du bist auch nimmer der Jüngste."

„Brav, sag mirs nur recht oft vor, daß ich alt bin", spottete der Hartegger und legte dann dem Klemens die flache Hand auf die Stirne. „Wie, laß einmal schaun, ob du noch warm bist." Er lachte dröhnend auf und zog die Hand zurück. „Zruckgstellt will er werden. Herrgott, bist du ein Mannsbild, pfui Teufel!"

„Ich hab dirs ja gleich gsagt, daß er net mag", wandte sich Klemens in kläglichem Ton an die Mutter.

„Dich mag er halt net. Für den andern hätt er es schon getan."

„Da kennst mich aber schlecht", sagte der Bauer bitter. „Und der andere, der hätt ja dös gar net wollen. Siehst, Klemens, wenn du bloß ein bißl was hättst von dem andern, dann könnt man auch a bißl a Freud haben an dir. Und jetzt schau, daß du an deine Arbeit kommst."

Der Hartegger ging hinaus. Da traf er mit dem Postboten zusammen:

„Hast was für uns?" fragte der Bauer in jäh aufspringender Hoffnung, daß vielleicht Andreas doch einen kurzen Gruß an ihn, seinen Vater, senden würde. Seit Tagen wartete er darauf. Oh, sein Herz war ja so voller Bereitschaft, Frieden zu schließen mit diesem Sohn und seiner Frau. Nur ein klein wenig, wenn er ihm entgegenkommen würde.

„Nein", sagte der Postbote. „Für euch hab ich nix. Aber für ein Fräulein Maria Wolters hab ich einen Brief. Die is aber doch nimmer bei euch."

„Naa, die is nimmer bei uns; dös is die Kronwitterin. Da mußt schon noch über den Berg nauf."

„So, na ja, für die Kronwitter hab ich auch noch einen Brief."

„Ein Feldpostbrief?" fragte der Hartegger schnell.

Der Postbote zog den Brief aus seinem Lederranzen.

„Ja, ein Feldpostbrief is es."

„Wia, laß mich die Schrift sehn."

Der Bauer warf einen Blick darauf und sagte dann aufatmend:

„Er is schon vom Anderl, der Brief. Also, lebt er noch." Dann verschränkte er die Hände hinter dem Rücken und ging hinter das Haus. Er ging hinauf zu den oberen Äckern und da sah er die Kathl auf der anderen Seite drüben Mist breiten. Im Wald machte er dann einen Bogen und kam unauffällig in die Nähe des Mädchens.

„Du, Kathl!"

Das Mädchen fuhr herum.

„Mein Gott, bin ich jetzt erschrocken. Du bist es, Hartegger."

„Ja, ich bins. Geh einmal her."

Die Kathl steckte ihre Gabel in den Boden, ließ ihre aufgekrempelten Röcke herunter und ging auf den Waldrand zu. Keinen Schritt kam ihr der Hartegger entgegen, er wollte von niemandem gesehen sein. Als sie vor ihm stand, sagte er:

„Paß auf, Kathl, die Maria, deine Bäuerin, hat vorhin grad einen Brief kriegt vom Andreas. Vielleicht kannst erfahrn, was er schreibt. Da hast a Markl. Am Abend komm ich wieder da her, dann sagst mirs. Ich muß es wissen."

„Deswegn brauchst net zahln", meinte die Kathl.

„Nimms nur, dös Markl reut mich gar net, wenn ich erfahren kann, wie es ihm geht."

Die Kathl hatte den ganzen Aufruhr seinerzeit miterlebt und sie konnte sich daher jetzt nicht enthalten, zu sagen:

„So wie du jetzt denkst, Bauer, so hättest früher schon denken sollen."

„Sei stad, ich mag nix hören davon. Aber weil wir grad beisammen sind: Einen Buben habt ihr auch, net?"

„Und was für ein strammes Bürscherl."

„Heißt er auch Anderl?"

„Ja, Andreas is er getauft."

Der Bauer nestelte eine Weile an seinem Hemdkragen und meinte dann unvermittelt:

„Kannst ihn net einmal mitnehmen, den Buben, daß man ihn sehen könnt?"

„Dös werd net gut gehn, die Bäuerin is ja gestern erst aufgestanden."

„Vielleicht später dann. Sehn möcht ich ihn schon damisch gern. Aber net, daß du der Bäuerin was sagst."

„Naa, ich sag nix. Die tät sich ja gar net auskennen, was dös auf einmal zu bedeuten hat, wo du doch früher so hart mit ihr...."

„Geh, Herrgott, sei doch stad. Du brauchst mich net allweil dran z' erinnern. Ich geb es ja zua, daß ich einen Fehler gmacht hab, aber deswegen hätte er grad schon eingehn dürfen zu mir, der Anderl, bevor er fort is. Zu dir gsagt, Kathl, dös hat mich arg gewurmt, daß er den Weg zu mir nimmer gfunden hat. Schließlich is ja Krieg und man weiß net, wie es gehn kann." Seine Stimme schwankte ein wenig und er wandte sich schnell ab. „Also, schau zu, daß d' erfahrst, dann sagst mirs am Abend."

Er trat wieder zurück in den Wald und ging auf sein Grundstück hinüber. Weit drunten, auf dem Weg ins Dorf, sah er den Klemens mit dem alten Braunen hinwandern. Richtig, er hatte ihm ja in der Frühe aufgetragen, den Braunen beschlagen zu lassen.

Der Klemens war in schlechtester Laune. Es war einfach kein Auskommen mit dem Vater, nichts konnte man ihm recht machen, immer war er ein schroffes Gegenteil zu dem, was er, der Klemens, wollte. (Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer
Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Die Doppelaufgabe des Landvolkes

Wenn man gegenwärtig eine Ernte heranwachsen sieht, die Zeugnis ablegt für den eisernen Willen unseres Landvolkes, den entscheidenden Beitrag zum Sieg zu liefern, so ist die daraus ersichtliche Haltung nicht allein ein wirtschaftlicher, sondern ein politischer Erfolg. Unermüdlich und unverdrossen tut der Bauer trotz Kriegserschwernisse seine Pflicht, und die Leistung der einzelnen wächst zusammen und ergibt in ihrer Gesamtsumme die große Leistung des deutschen Landvolkes, insbesonders für den schaffenden Menschen in der Stadt. Hier knüpft sich ein eminent politisches Band aller Schaffenden in der Heimat.

Sieht man in der Erzeugungssteigerung, in der Marktleistung, in der sozialen und gerechten Versorgung unseres Volkes die Hauptaufgabe der Kriegsernährungswirtschaft, so darf das politische Moment dabei nicht außer acht gelassen werden, das darin liegt, daß sich die agrarpolitische Führung durch eine vorausschauende Planung und die Folgerichtigkeit in der Durchführung ihrer Arbeit das Vertrauen auch der Verbraucherkreise erworben hat. Es will schon etwas heißen, wenn in vier Jahren Krieg für jede Karte die Belieferung mit Lebensmitteln gewährleistet war.

Die große politische Aufgabe des deutschen Landvolkes aber besteht in seiner biologischen Funktion als Blutsquell der Nation. Hier liegt die große volkspolitische Bestimmung für die deutsche Zukunft. Ohne Bauerntum kann ein Volk auf die Dauer nicht leben.

In diesen Gedankengängen bewegte sich die bedeutsamen Rede, die der Reichsobmann des Reichsnährstandes Bauer Gustav Behrens auf einer Großkundgebung des Landvolkes in Hildesheim anläßlich eines Kreistages der NSDAP. gehalten hat. Wäre unser Bauerntum, so führte er u. a. aus, nicht nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Agrarpolitik ausgerichtet worden, sondern nach dem Grundsatz des höchstmöglichen Geldverdienens, so wäre z. B. unsere Fettversorgung im Kriege längst zusammengebrochen. Er unterstrich weiter den Gedanken, daß unser Volk, je gerechter und sozialer es ernährt wird, um so mehr befähigt sein wird, schwere Zeiten durchzustehen. „Bei einer gerechten Versorgung des ganzen Volkes wird auch der Industriearbeiter Verständnis für unsere Arbeit haben und anerkennen, daß wir im Kriege unter schwierigsten Verhältnissen die Nahrungsmittel erzeugen, die er braucht, um sich leistungsfähig zu erhalten. In dieser Erwartung wird die Stadt nicht enttäuscht werden.

Abermals betonte der Reichsobmann die Vordringlichkeit der Fettversorgung. Daher die Parole „Noch mehr Fett!", die einen lebhaften Widerhall im Lande gefunden hat. Auch die Mehrablieferung von Milch müsse sich zu einem Dauererfolg gestalten. „Wenn jeder mitzieht und die Futterernte nicht enttäuscht, wird das fast unmöglich Erscheinende möglich werden, und dieses Jahr die höchste Ablieferung bringen. Die diesjährige Ölfruchternte dürfte die letzten Jahre erheblich übertreffen. Der Mangel an Betriebsmitteln ist kriegsbedingt, aber er kann uns in unserer Haltung und Leistung nicht entscheidend beeinflussen. Unsere Haltung erwächst aus den Grundsätzen unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik.

Der Reichsobmann schloß mit dem Hinweis auf die doppelte Aufgabe, die der Führer dem Landvolk gestellt hat, nämlich Ernährer und Mehrer des Volkes zu sein, und dem Gelöbnis, an die Zukunft zu glauben, für sie zu kämpfen und zu siegen.

Neue Straßen zu den Bergbauernhöfen

Das Rollkostenproblem spielt in den von Gebirgsbauern bewohnten Gegenden eine lebenswichtige Rolle. Was von den Seilbahnen gilt, das trifft ebenso oder noch mehr auf den Bau von Güterwegen zu, der während des Krieges abgestoppt werden mußte. Es ist trotzdem in den allerdringendsten Fällen gelungen, mit den wenigen, anfänglich ungeschulten Arbeitskräften, die noch zur Verfügung standen, im Zeitraum eines Jahres bis zum Monat Juni durch 40 Kilometer Güterwegebau abermals 312 Bauernhöfe Niederdonaus mit zusammen 5500 Hektar Wirtschaftsgebiet dem Güterverkehr aufzuschließen.

In der Erkenntnis, daß die Lösung der Rollkostenfrage für den Bergbauern eine außerordentliche Erleichterung seiner Wirtschaftsführung mit sich bringt, wurde nach dem Umbruch der Güterwegebau durch Bereitstellung reichlicher Mittel gefördert. Es war zu erwarten, daß bei einer jährlichen Baukapazität von beiläufig 200 Kilometer das Gesamtprogramm in einem Zehnjahresplan auch in Niederdonau erfüllt worden wäre. Kriegsrücksichten ließen jedoch den Güterwegebau, zu dem das Reich und die Gaue namhaft beitragen, ja in berücksichtigungswürdigen Fällen die Kostentragung ganz übernehmen, vorübergehend in den Hintergrund treten. Die meisten Planungen mußten auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden, da der Reichsarbeitsdienst, der an vielen Baustellen eingesetzt war, für Heeresbauten verwendet wurde und sich auch der sonstige Arbeiterstand durch Einberufungen verminderte. Zurück blieben als Arbeiter nur die Interessenten selbst und in geringem Umfange einheimische Arbeiter der älteren Jahrgänge, die an keinem anderen Arbeitsplatz einsatzfähig waren.

In Niederdonau bewegt sich die Höhe der Reichs- und Gauzuschüsse für Güterwegebauten zwischen 75 und 85 Prozent der Baukosten. Den nicht durch Beihilfe gedeckten Teil der Kosten bringen die Interessenten durch Beistellung von Grund und Boden, Baumaterialien, Holz und Steinen, und nicht zuletzt durch freiwillige Hand- und Zugrobot auf.

Die Rollkosten für die Zu- und Abfuhr der Erzeugungsmittel und der Erzeugnisse werden bei den Gebirgsbauernhöfen durch die bestehenden Wegverhältnisse und Höhenunterschiede außerordentlich beeinflußt. Die Heranbringung jedes Sackes Kunstdünger oder Zement, jeder Fuhre Sand oder Steine bildet oft ein technisches und finanzielles Problem, das der Bergbauer aus eigener Kraft meist nicht lösen kann. Wichtige Reparaturen an Haus und Hof wurden der Transportschwierigkeiten und Transportkosten wegen von Jahr zu Jahr verschoben, Betriebsverbesserungen, wie zum Beispiel Düngerstätten und Stallumbauten, konnten nicht ausgeführt werden.

Es gab in Niederdonau im Flußgebiete der Ybbs und Erlauf flächenmäßig große Bergbauern, die ihren Besitz verkaufen mußten, da sie aus Mangel an Wegen und Riesmöglichkeit ihren Holzreichtum nicht verwerten konnten. Man muß bedenken, daß der Bergbauer vermöge der Unterlassungssünden der früheren Zeit vom allgemeinen Verkehr so gut wie abgeschnitten ist. Im Tal ist nur Platz für die Bahn, die Straße und den Fluß. Meist sind dort auch fast keine Kulturgründe gelegen, wie dies zum Beispiel für das Ybbstal bei Göstling und Hollenstein und für das Erlauftal ab Scheibbs zutrifft.

Die Bergbauerngehöfte liegen oft mehrere hundert Meter über der Talsohle, meist zerstreut, seltener in Rotten. Die Fahrwege dahin sind den Berghängen entsprechend unwahrscheinlich steil; 35 Prozent Steigung sind keine Seltenheit. Oft sind die Wege vom Regen so ausgewaschen, daß sie mehr einem Bachbett gleichen.

Es ist daher begreiflich, daß selbst im Kriege getrachtet wird, das Los der Gebirgsbauern zu bessern und die weitere Besserung für die Zeit nach dem Siege vorzubereiten. Die 40 Kilometer neuen Güterwegebaues während des letzten Jahres sind daher, verglichen mit den 1800 Kilometer, deren Bau noch notwendig sein wird, gewiß kein allzu großer Fortschritt. Sie sind jedoch als Ausdruck dafür zu werten, daß der Gebirgsbauer, der schon in biologischer Hinsicht unserem Volke unersetzlich ist, nicht länger auf sich allein angewiesen ist, sondern die volle tatkräftige Hilfe unserer Gemeinschaft zu erwarten hat, wie es ihnen Gauleiter Doktor Jury immer wieder verbürgt.

Mitteilungen

Regelung des Obstbaumverkaufes in Niederdonau. Infolge der großen Nachfrage nach Obstbäumen hat sich eine gewisse Lenkung der Abgabe in den Baumschulen von Niederdonau als notwendig erwiesen. Wenn auch grundsätzlich in den normalen Verkauf der Baumschulen möglichst wenig eingegriffen wird, so muß doch in erster Linie der Erwerbsobstbau mit Obstbäumen versorgt werden. Damit die großen Planungen der Landesbauernschaft Niederdonau zur Errichtung geschlossener Anlagen nach einheitlichen Richtlinien durchgeführt werden können, wird daher von allen Baumschulen des Reichsgaues Niederdonau ein bestimmter Prozentsatz von Obstbäumen der Landesbauernschaft zur Verfügung gestellt. Es handelt sich vor allem um Hoch- und Halbstämme. Für Musterpflanzungen, die nach den fachlichen Weisungen der Landesbauernschaft errichtet werden, erhalten die Gartenbauvereine eine beschränkte Anzahl von Obstbäumen zugewiesen. Darüber hinaus ist der Verkauf der Obstbäume in allen Baumschulen von Niederdonau frei. Dies wird ausdrücklich betont, um Mißverständnisse zu vermeiden. Es wäre daher zwecklos, den Obstbaumbedarf etwa der Landesbauernschaft Niederdonau zwecks Ausstellung von Bezugscheinen zu melden, da solche Bezugscheine in diesem Gebiet überhaupt nicht zur Ausgabe gelangen.

Die Veränderungen im Obstbaumbestand der Alpen- und Donaugaue. Nach amtlichen Schätzungen stellt sich der Bestand an ertragsfähigen Obstbäumen in den Alpen- und Donaugauen nach den strengen Wintern der letzten Jahre auf insgesamt 19,082.000 Stück gegenüber 21,657.000 Stück bei der letzten Zählung des Obstbaumbestandes im Jahre 1938. Gegenüber 1938 wäre demnach ein Rückgang um 12 Prozent zu beklagen. Obwohl die strengen Winter 1939/40 und 1941/42 die Obstbaumkultur in den Alpen- und Donaugauen schwer heimgesucht haben, sind diese Reichsgaue noch verhältnismäßig glimpflich davongekommen, denn im Reichsdurchschnitt hat der Obstbaumbestand gegenüber 1938 eine Verminderung um 28 Prozent an ertragsfähigen Obstbäumen erlitten. Dabei sind die Verluste in den Donaugauen noch etwas größer als in den Alpengauen, da in den Alpengauen der Ausfall an ertragfähigen Obstbäumen durchschnittlich unter 10 Prozent blieb, während er in den Donaugauen über 10 Prozent beträgt.

Die züchterische Erfassung der Rinder im Donauland. In den Reichsgauen Oberdonau, Niederdonau und Wien hat die züchterische Erfassung von Rindern im letzten Jahr einen ganz bemerkenswerten Fortschritt aufzuweisen. Die Zahl der eingetragenen Herdbuch-Stiere hat sich im letzten Jahr um 949 Stück, d. s. etwa 46 Prozent, die der eingetragenen Herdbuchkühe um 4047, d. s. etwa 17 Prozent vermehrt. Die Vermehrung bei den Kühen ist besonders bemerkenswert, da sie trotz der strengen Bereinigung der Herdbücher durch Ausscheidung aller minderwertigen Tiere zu verzeichnen war. Die Gesamtzahl aller eingetragenen Herdbuchtiere beträgt heute bereits 30.969. Den größten Bestand an Herdbuchtieren weist naturgemäß der Reichsgau Niederdonau auf.

13.7 Millionen Reichsmark Milchprämien für die Donaureichsgaue. Nach Abschluß der Prämienzahlungen an die Milcherzeuger in den Landesbauernschaften Niederdonau, Oberdonau und Wien steht nunmehr fest, daß für die Erfüllung besonderer Leistungen in der Milchablieferung insgesamt im Donauland 13.7 Millionen Reichsmark für Milchprämien ausbezahlt wurden, wovon 7.79 Millionen Reichsmark auf die Landesbauernschaft Niederdonau, 5.44 Millionen Reichsmark auf die Landesbauernschaft Oberdonau und 475.000 Reichsmark auf die Landesbauernschaft Wien entfallen. Die Einführung dieser Milchleistungsprämien hat bei den Erzeugern eine sehr günstige Aufnahme gefunden und sich in einer vorbildlichen Marktleistung ausgedrückt. Einzelne Molkereibetriebe haben viele 100.000 Reichsmark an ihre Lieferanten als Prämien auszahlen können, so z. B. Mistelbach 447.000 RM., Aschbach 443.000 RM. usw. Sehr bedeutende Beträge haben die Wiener Molkereibetriebe ausgezahlt, wovon naturgemäß ein Großteil in die sich nach Niederdonau erstreckenden Einzugsgebiete gingen. Immerhin wurde der recht ansehnliche Betrag von 475.000 RM. an die Milcherzeuger des Reichsgaues Wien ausbezahlt.

Wer erhält die Ölsaaten-Anbauprämie? Alle Anbauer von Ölsaaten erhalten auf Antrag Zuteilungen an Speiseöl, die außer den ihnen als Selbstversorger zustehenden Speiseölmengen als reine Anbauprämie zusätzlich gegeben werden. Gegen Ablieferung der Verkaufsbescheinigung für Ölsaaten stellen die zuständigen Ernährungsämter, Abteilung B, Ölberechtigungsscheine über die als Anbauprämie zusätzlich bewilligte Speiseölmenge aus. Zur Errechnung der Anbauprämie sind alle verkauften Ölsaaten nach ihrem Gewicht zusammenzuzählen unter Abzug der Mengen, die für die Selbstversorgung mit Speiseöl verwertet wurden. Die Anbauprämie darf für die anrechnungsfähige Gesamtmenge aus einer Ernte nicht höher sein, als für die Ölsaatmenge als Sonderzuteilung zugelassen ist, und 50 Kilogramm als Höchstmenge nicht überschreiten. Der Verkauf hat möglichst in einem Posten zu erfolgen. Werden aus besonderen Gründen ausnahmsweise Teilablieferungen gemacht, so wird die aus der Gesamtmenge aller Teilablieferungen des Ablieferungsjahres sich ergebende Anbauprämie errechnet, davon die bereits gewährten Anbauprämien abgezogen und der weitere Berechtigungsschein nur über die Differenz ausgeschrieben, soweit eine solche noch verbleibt. Besitzt ein Anbauer mehrere landwirtschaftliche Betriebe, so kann jeder der Betriebe für sich die Anbauprämie beanspruchen, soweit der Anbau der einzelnen Betriebe hiezu berechtigt. Der Ölberechtigungsschein hat eine Gültigkeit von 6 Monaten. Die Anbauprämie kann außer in Speiseöl wahlweise auch in Margarine gewährt werden. Wird die Anbauprämie ganz oder zum Teil in einem anderen zugelassenen Speisefett als in Speiseöl gewünscht, so werden nach Fettart getrennt Ölberechtigungsscheine ausgeschrieben. Der Personenstand der Selbstversorgergemeinschaft des Anbauers und die Zahl seiner dazugehörigen Gefolgschaftsmitglieder werden bei dieser Sonderzuteilung nicht berücksichtigt. Die Gefolgschaftsmitglieder sind jedoch an dieser Sonderzuteilung zu beteiligen. Wird Flachsstroh unausgedroschen zur Ablieferung gebracht, so sind 15 v. H. der insgesamt abgelieferten Flachsstrohmengen in Anrechnung zu bringen. Es bestehen auch keine Bedenken, daß der zur Erlangung des Reichszuschusses für Flachsstroh vorgeschriebene Schlußschein gleichzeitig als Nachweis für die Erlangung der Anbauprämie Verwendung findet. Nun, welche Mengen an Speiseöl oder Speisefett erhält der Anbauer von Ölsaaten bei Verkauf von Ölsaaten (Raps, Rübsen, Lein, Mohn, Saflor, Senfsaat usw.), die im eigenen Betrieb geerntet wurden? Bei Ablieferung von 500 bis 600 Kilogramm Ölsaatmenge z. B. erhält er eine Sonderzuteilung von 5 Kilogramm Speiseöl oder 6.25 Kilogr. Margarine. Liefert er 1000 bis 1100 Kilogr. Ölsaaten ab, dann erhält er 8 Kilogr. Speiseöl oder 10 Kilogr. Margarine. Bei 20 bis 30 Doppelzentner bekommt er 14 Kilogr. Speiseöl oder 17.50 Kilogr. Margarine usf., das geht bis zu einer Höchstmenge von 50 Kilogr. Speiseöl, bzw. 62.50 Kilogr. Margarine als Sonderzuteilung für eine abgelieferte Ölsaatmenge von über 365 Doppelzentner.

Hagelversicherung im Jahre 1943. In den Alpen- und Donaureichsgauen wird im Jahre 1943 die Hagelversicherung zu den gleichen Bedingungen und zu den gleichen Hagelversicherungsbeiträgen wie im Jahr 1942 durchgeführt. Der Witterungsverlauf in den letzten Jahren hat die Notwendigkeit der Hagelversicherung ganz besonders in Erscheinung treten lassen, da auch zahlreiche unversicherte Betriebe von Schäden betroffen wurden und Hagelschläge in sonst weniger hagelgefährdeten Gebieten vorgekommen sind. Es ist deshalb dem rechtzeitigen Hagelversicherungsschutz der lebenswichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Eine Koppelung zwischen der Hagelversicherung und anderen Versicherungssparten, wie sie gebietsweise von Versicherungsvertretern begehrt wurde, ist unzulässig.

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien
vom 19. bis 24. Juli 1943

Montag den 19. Juli, 6.50 Uhr: Das Bienenvolk im Sommer (Fritz Oßwald). 12.00: Mehr Verständnis für notwendige Kriegsmaßnahmen (LBF. Reinhold Huber).

Dienstag den 20. Juli, 6.50 Uhr: Ins fünfte Kriegswirtschaftsjahr (StL. Dr. Stephan Kulterer). 12 Uhr: Der Wert der alten Kühe (Armin Kniely).

Mittwoch den 21. Juli, 6.50 Uhr: Neue Rohholzpreise für das Hochgebirge (Dr. Ing. Hans Husnagl). 12 Uhr: Ein Stadtjunge will Wehrbauer werden (Sprecher: Andreas Reischek).

Donnerstag den 22. Juli, 6.50 Uhr: Die Bäuerin als Lehrfrau (Ortrud Bergmann). 12 Uhr: Planung der Acker- und Bestellarbeit, 1. Teil (Franz Dickinger).

Freitag den 23. Juli, 6.50 Uhr: Sortenwahl im Getreidebau (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Planung der Acker- und Bestellarbeit, 2. T. (Franz Dickinger).

Samstag den 24. Juli, 6.50 Uhr: Die erste Gemeinschaftswaschküche im Gau Salzburg (Sprecher: Andreas Reischek). 12 Uhr: Ein Ortsbauernführer aus dem Salzburgischen Flachgau spricht (Hörbericht).

Amtliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs

Sonntag den 18. Juli: Dr. Alteneder.

Lebensmittelkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt:

Am 19. Juli, 8 bis 11 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für die Bewohner folgender Straßen: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinergasse, Schillerplatz, Prechtlgasse, Schöffelstraße, Pocksteinerstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Plenkerstraße.

Am 19. Juli, 13 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Ybbsitzerstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Preßlergasse, Riedmüllerstraße,Ederstraße, Julius-Jax-Gasse, Hötzendorfstraße, Pestalozzigasse, Am Fuchsbichl 6.

Am 20. Juli von 8 bis 11 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Weyrerstraße von Nr. 33 und Nr. 44 an, Teichgasse, Augasse, Redtenbachstraße, Bertastraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts.

Am 20. Juli von 13 bis 17 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Weyrerstraße bis einschließlich Nr. 31 und 42, Lederergasse, Viaduktgasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Frieß-Straße, Windspergerstraße, Reichenauerstraße bis Nr. 11, Konradsheimerstraße, Färbergasse, Sackgasse, Hammergasse, Lahrendorf, Rößelgraben, Spittelwiese, Am Sand.

Am 21. Juli von 8 bis 11 Uhr für die Bewohner von Zell a. d. Ybbs in der Wirtschaftsstelle (Rathaus).

Am 21. Juli von 13 bis 17 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Wienerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Patertal, Pfarrboden, Hinterbergstraße.

Am 22. Juli, 8 bis 11 Uhr und 14 bis 17 Uhr, in der Wirtschaftsstelle (Rathaus) für Schloßweg, Adolf-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslueg, Ybbstorgasse, Hoher Markt,Ölberggasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtlergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-Platz, Am Fuchsbichl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Bindergasse, Stock im Eisen, Kupferschmiedgasse, Unter der Burg.

Ausgabe von Urlauber- und Reisemarken von 11 bis 12 Uhr und von 17 bis 18 Uhr an den Ausgabetagen der Lebensmittelkarten.

Wirtschaftsstelle der Stadt Waidhofen a/Y.

Angestelltenversicherung
(früher Pensionsversicherung)

Am Dienstag den 20. Juli 1943 findet in Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 18 (Räume der Deutschen Arbeitsfront), in der Zeit von 9 bis 12 und 16 bis 20 Uhr ein Sprechtag des zuständigen Außenbeamten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte statt. Bei dieser Gelegenheit können Betriebsführer und Angestellte Rat und Auskunft über alle Angestelltenversicherungsfragen einholen und Leistungsanträge u. dgl. stellen. Selbstversicherte, versicherungspflichtige Selbständige und freiwillig Weiterversicherte werden aufgefordert, mit ihren Versicherungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Einkommensunterlagen und (bei versicherungspflichtigen Selbständigen) Nachweisen über den Beginn ihrer Tätigkeit in der oben angeführten Zeit zur Prüfung der Versicherungskarten zu erscheinen.

Karl Stöger, Regierungsoberinspektor.

FAMILIENANZEIGEN

Dank. Für die liebevolle Anteilnahme an unserem großen Leid anläßlich des Ablebens unserer unvergeßlichen guten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau Katharina Antenreiter sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank.

Familie Antenreiter.

Dank. Für die uns anläßlich des Heldentodes unseres lieben, unvergeßlichen Bruders Unteroffizier Josef Seisenbacher erwiesene Anteilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1943.

Familien Forstner, Haselsteiner und Geschwister.

Dank. Für die uns anläßlich des Todes unseres lieben Neffen Unteroffizier Franz Gindl, Flugzeugführer, erwiesene Anteilnahme sowie für die Beteiligung am Begräbnisse und für alle Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege überallhin herzlichen Dank. Zell a. d. Ybbs, im Juli 1943.

Familie Gindl.

ZU MIETEN GESUCHT

Möblierte Wohnung, 3 oder mehr Zimmer, mit Küche und möglichst mit Bad, von Schriftleiter ab Sept.-Okt. gesucht. Waidhofen od. nächste Umgebung bevorzugt. Angebote unter Nr. 379 an die Verw. d. Bl. 379

Kleine Wohnung von Dame auf Kriegsdauer gesucht. Auch auswärts. Angebote unter „Baldigst" an die Verwaltung des Blattes. 388

ZU KAUFEN GESUCHT

Suche dringend Möbel. Durch die polizeilich angeordnete Räumung der Dachböden von allen brennbaren Gegenständen wird vielleicht mancher Hauseigentümer Schwierigkeiten mit der Unterbringung abgestellter alter Möbelstücke haben. Ich kaufe sofort Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen oder auch einzelne Möbelstücke zum eigenen Gebrauch. Anbote erbeten an die Verw. d. Bl. (Fernruf 35). 399

1 oder 2 Korbsessel, einige alte Biedermeiersessel und ein kleiner Teppich zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 402

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlichst Ungeziefervertilgung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

VERMISCHTES

Verloren wurde am Buchenberg oder bei Ybbsitz eine Brille mit dunkler Fassung. Abzugeben im Gemeindeamt Waidhofen-Land gegen 10 RM. Belohnung. 403

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpf. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Wieviel Wäsche besitzen Sie?

Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umfange möglich; deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten. Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschrift: „Wäscheschäden und ihre Verhütung" unterrichtet Sie an einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäscheerhaltung. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: .....

Ort: .....

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche fünfräumige Wohnung in Einfamilienhaus mit großem Obst- und Gemüsegarten in Linz a. d. D. gegen drei- bis fünfräumige Wohnung in Waidhofen a. d. Ybbs. Auskunft täglich von 2 bis 3 Uhr nachm. bei Frau Valenta, Unterzell 6. 393

ZU VERKAUFEN

Zither, Marke Heidegger, um 120 RM. zu verkaufen. Untere Stadt 30, 1. Stock. 387

Ölgemälde (Landschaft) mit Goldrahmen, 95×125 Zentimeter, 500 RM., und verschiedene andere Bilder (Drucke) unter Glas und Rahmen zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 401

ZU PACHTEN GESUCHT

Gaststätte oder Tanzensstation von tüchtigen Fachleuten auf Kriegsdauer zu pachten gesucht. Unter „Gastgewerbe" an die Verw. d. Bl. 394

Hermann Frühmann

sind nur noch direkt in Apotheken erhältlich, soweit lieferbar.

Kein Postversand ab Nürnberg oder Wien.

Mutti spare Butter u. Fett **Nur 33 Pf.** kosten 500 gr goldiger **Brotaufstrich**

nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von Ihnen selbst mit **Reichelts Kunsthonigpulver** und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. — Alles lobt! 5 Stck. (für 10 kg reichend) 1 RM (Markschein)

B. Reichelt, Breslau 5 Schließfach 36793

Schallplatten-Gattringer Wien 12/82 Arndtstr. 68 — **Schallplatten-Postversand!** Die schönsten Lieder und neuesten Schlager nach Ihrer Wahl: 10 Stück rot RM 12·— 10 Stück blau RM 14·50 Doppelte Anzahl Alt- oder Bruchplatten einsenden. Verlangen Sie Schlagerliste W. / **GATTRINGER, Wien XII.,** Arndtstraße 68.

Baronin Redwitz WIEN IV. Prinz-Eugen-Straße 34 — Ehevermittlung Stadt und Land!

Filmbühne WAIDHOFEN A. D. YBBS

Freitag den 16. Juli, 5 und 8 Uhr, Samstag den 17. Juli, ¼4, ¼7, ¾9 Uhr: **„Alles hört auf mein Kommando".** Mit Marianne Hoppe, Adele Sandrock, Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander. Für Jugendliche zugelassen! Freitag den 16. Juli, 5 Uhr, Jugendvorstellung.

Sonntag den 18. Juli, ¼4, ¼7, ¾9 Uhr, Montag den 19. Juli, ¼7, ¾9 Uhr, Dienstag den 20. Juli, 8 Uhr: **„Du gehörst zu mir".** Mit Willi Birgel, Viktor Staal, Lotte Koch, Leo Peukert, Albert Hehn, Ilse Fürstenberg. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntag den 18. Juli, 11 Uhr: Wochenschau-Sondervorführung!

URLAUB

Vom 13. Juli bis einschließlich 16. August 1943 ist die zahnärztliche Praxis **Dr. Gold** geschlossen

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE — aus dem Fachgeschäft **Franz Kudrnka** Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 — Einkauf von Bruchgold und Silber

Kranke Zähne vergiften den Körper Kranke Zähne sind die zumeist verantwortlichen Herde von sog. Fokalinfektionen. Sie sind daran Schuld, daß Rheumatismus und andere Krankheiten von Herz und Niere entstehen oder sich verschlimmern. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6. — Chlorodont — weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

ROBERT SCHEDIWY Das Haus der guten Bekleidung Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 40, Ruf 81

Gut rasiert - gut gelaunt — ROTBART 1 KLINGEN 2 — Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

„Krewel" — Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 — Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Unfälle verhüten! Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen. — TraumaPlast — Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Die doppelte Menge herauswirtschaften und doch gut kochen — das geht, wenn man den KNORR-Suppenwürfel mit etwas Gemüse und 1 bis 2 Kartoffeln streckt. — KNORR

Unsichtbare Gegner sind gefährlich! Bei der Milch — die Säurebakterien! **Saure Milch** gibt keine Butter und gefährdet unsere Fettversorgung. Bekämpft die saure Milch! Es dient der **Ablieferungs Schlacht** — NAHRUNG IST WAFFE

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

6. Eine weitverbreitete Herd- und Ofenkrankheit.

Könnten Herd und Ofen sprechen, würden wir oft die Klage hören: „Mein Rost ist viel zu groß". Diese Krankheit frißt uns viele Kohlen unnütz weg, darum sofort prüfen, ob unsere Feuerstätten daran kranken und sie abstellen. Zu große Roste oder ausgebrannte Feuerungen können wir leicht — auch behelfsmäßig — durch Einmauern von Schamotte- oder Ziegelsteinen mit etwas Schamotte oder Lehm verkleinern. Beim üblichen Küchenherd z. B. soll der Rost 15 bis 16 cm breit und 20 bis 22 cm lang sein. Also frisch ans Werk — „Kohlenklau" soll platzen. Bei schwierigen Fällen ziehen wir den Handwerker zu Rate.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Schmutzige Hände? Dann ATA! Nicht immer hat man zum Händewaschen Seife. ATA, dessen Reinigungskraft bei unzähligen Arbeiten in Küche und Haus erprobt ist, säubert — allein oder mit etwas Seife — leicht und schnell die Hände, wenn sie beim Kochen, Heizen, Kartoffelschälen, Schuhputzen usw. schmutzig geworden sind. Hergestellt in den Persil-Werken.

Die Natur als Vorbild! Die Milch enthält lebenswichtige Mineralstoffe in besonders gut verdaulicher Form. In Weiterführung dieser naturgegebenen Idee entstanden die **LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate**

Anno Domini 1666 — „Mörserschüsse zum Reinigen der Luft!" Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Aeußerliche Desinfektion mit **„SAGROTAN"** kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit! **Schülke & Mayr A.G. Hamburg** Aelteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

Geha Duplex KOHLEPAPIER — Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist. GEHA-WERKE · HANNOVER

COSAN gespritzt! — **COSAN** kolloidaler flüssiger Schwefel gegen Oidium / Aescherich — Bezug durch Handel und Genossenschaften — J. D. Riedel - E. de Haën A.-G. Berlin

SPARKASSEN Geschenkgutschein — Schenken ist eine Kunst die verstanden sein will. Zeitgemäß und klug schenkt, wer dazu einen Spargeschenkgutschein wählt. SPARKASSE DER STADT WAIDHOFEN a. d. YBBS — Zweiganstalten: Lunz am See und Hilm-Kematen

Wurzeltod! **Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster** In allen Fachgeschäften

Heitmann Kuchengelb — VIELE SPEISEN werden durch eine goldgelbe Farbe im Aussehen viel appetitlicher — also VERSCHONT DURCH Heitmann Kuchengelb — NUR IM HANDEL ZU HABEN!